

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Ettlinger Zeitung. 1949-1973 1950

145 (10.7.1950)

ETTLINGER ZEITUNG

Erscheinungsweise: Täglich mittags außer sonntags. — Durch die Post 1.90 DM, zuzüglich 54 Pfg. Zustellgeld. — Einzelnummer 15 Pfg. — Frei Haus 2.20, im Verlag abgeholt 1.90 DM

Badischer Landemann
gegründet 1896



Süddeutsche Heimatzeitung
für den Abgau

Anzeigenpreise: die 6-gespaltene Millimeterzeile 15 Dpt. — (Preisliste Nr. 1) Abbestellungen können nur bis 23. auf den Monatsersten angenommen werden.

2./51. Jahrgang

Montag, den 10. Juli 1950

Nr. 145

Nordkoreaner 40 km vor Taejon

In Eilmärschen herangerückt - Was bringen die nächsten Tage?

Taejon (ZSH). In Eilmärschen sind die nordkoreanischen Truppen, die vor wenigen Tagen noch 100 Kilometer von der süd-koreanischen Hauptstadt Taejon entfernt waren, auf ihrem Vormarsch nach Süden mehr und mehr in die Nähe dieser Stadt gerückt. Nach Meldungen aus London stehen sie jetzt nur noch 40 Kilometer vor der süd-koreanischen Hauptstadt Taejon, immerhin aber noch auf dem jenseitigen Ufer des Flusses Kum.

In den Kreisen der amerikanischen Front-offiziere herrscht nach einem UP-Bericht die Auffassung vor, daß die ungünstigen Witterungsbedingungen, hervorgerufen durch die Regenzeit, weitere Geländegewinne der Kommunisten erheblich erschweren würden. Vor allem weist man darauf hin, daß der Fluß Kum für vorrückende Truppen ausnehmend das größte natürliche Hindernis bilden wird, seit es den Koreanern gelang, weiter nördlich den Fluß zu überqueren. Es heißt aber bereits, daß hinter den nordkoreanischen Vorauskämpfern eine große Zahl von Panzern und starken Streitkräften zur Kampflinie beordert wurden.

Schonan geräumt

Nach harten Kämpfen mußten die amerikanischen Truppen den immer noch nach Süden vorstoßenden Nordkoreanern weichen und Schonan aufgeben. Als die nordkoreanische Infanterie, so heißt es in einem Frontbericht, ungehindert in Massen die Hügel westlich der Stadt herabbedrückte, gab es ein wildes Durcheinander, und die blutigen amerikanischen Soldaten waren nicht mehr zu halten. Als dann die Infanteriegeschosse um ihre Ohren zwischerten und die Granaten in ihrer unmittelbaren Nähe einschlugen, ließen sie was sie konnten. Erst mitten in Schonan kam dann die wilde Flucht zum Stehen, als ein Offizier die rückfliehenden Kolonnen wieder zum Vormarsch anfeuern konnte. Schonan selbst aber konnte nicht mehr gehalten werden. Auch am Sonntag rückten die Nordkoreaner weiter nach Süden vor. Der kommunistische Sender von Pyongyang meldete die Einnahme von Technischon, 22 km östlich von Schonan. In Richtung auf Taejon sollen die Nordkoreaner am Sonntag erheblich Haus südlich der Stadt Schonan gewonnen haben. General McArthur gab bekannt, daß es den Nordkoreanern in diesem Frontabschnitt gelungen sei, ein amerikanisches Bataillon einzukesseln, das nach anderen Berichten bereits aufgegeben worden sein soll. Aus dem Küstengebiet 70 km südlich der Grenze kommt ferner die Meldung, daß dort nordkoreanische Truppenansammlungen festgestellt worden seien. Man nimmt an, daß es sich hier um die Vorbereitung für einen Vorstoß entlang der Küste in Richtung auf Pusan handelt. Den Hauptstützpunkt für den amerikanischen Nachschub, die gesamte zweite in Fort Lewis Washington, stationierte Infanteriedivision und andere Kampfverbände aus dem zweiten, vierten und sechsten Armeekorps haben am Sonntag Marschbefehl für ihre Verlegung nach Korea erhalten.

Gegenangriff der Südkoreaner!

Die südkoreanische 7. Division hat nach Mitteilung eines südkoreanischen Regierungsvertreters im Raum Schonan einen Gegenangriff unternommen und dabei etwa 2000 Gefangene gemacht. Dadurch wurde ein Umgehungsversuch der Nordkoreaner vereitelt. Der Kommandeur der amerikanischen Luftstreitkräfte im Fernen Osten, General Stratemeyer kündigt eine amerikanische Gegenoffensive an, von der bisher jedoch noch nichts bekannt wurde. Aber die Tatsache, daß inzwischen wieder mehrere tausend Mann amerikanische Truppen zur Verstärkung an die Front geführt worden sind, läßt darauf schließen, daß die Amerikaner, die truppenmäßig den Nordkoreanern allerdings noch weiter unterlegen sind, über kurz oder lang zur Gegenoffensive übergehen werden, um den Nordkoreanern den 130 km breiten Streifen südkoreanischen Gebietes, das diese in den ersten zwei Wochen des Krieges erobert konnten, wieder zu entreißen. Die Luftstreitkräfte der Vereinten Nationen setzen neuerdings in Korea eine neuartige Brandbombe zur Vernichtung von Panzern ein. Weiter wird gemeldet, daß die nordkoreanischen Angreifer offensichtlich mit Nachschubschwierigkeiten zu kämpfen haben. Immerhin gab auch der Kommandeur McArthur zu, daß die nordkoreanischen Bewegungen südlich Schonan Anlaß zu Besorgnis gäben. Der Amerikaner hoffen indessen, den Vormarsch in der Nähe des Kum-Flusses zum Stehen bringen zu können. Die amerikanischen Luftstreitkräfte sützen jede gute Wetterlage aus, und die Gesamtzahl der in den letzten zwei Tagen zerstörten Panzer hat sich auf etwa 50 erhöht. Inzwischen hatten auch die Engländer die ersten Verluste. Drei Besatzungsmitglieder des Kreuzers „Jamaica“ wurden getötet und vier verwundet, als der Kreuzer bei der Beschießung von gegnerischen Zielen selbst von einer Granate getroffen wurde.

Starker Prestigeverlust

Der UP-Korrespondent Miller meldet, daß amerikanische Prestige im Fernen Osten habe bis jetzt stark gelitten, da es den Amerika-

ner nicht möglich gewesen sei, den Gegnern in wenigen Tagen zu vernichten. Aber die Truppenführung sei um viele Erfahrungen bereichert worden. Den nordkoreanischen Truppen fehle es an der fanatischen Verbissenheit der Japaner. Aber ebenso seien die amerikanischen Truppen nicht von der Qualität wie jene Einheiten, die einst die Japaner quer durch den Pazifik vor sich hergejagt hätten. Auf der anderen Seite seien auch gewisse Optimisten im amerikanischen Lager inzwischen darüber belehrt worden, daß dieser Krieg ein Schließkrieg und kein Manöver sei.

McArthur übernimmt Oberkommando

Auch Flagg der UN im Kriegsgebiet
Washington (UP). Präsident Truman ernannte General McArthur zum Oberkommandierenden der Streitkräfte der Vereinten Nationen in Korea. McArthur wurde von Präsident Truman ferner ermächtigt, neben dem Sternbanner der Vereinten Nationen die blau-weiße Flagge der Vereinten Nationen zu führen. Truman gab diese Anweisungen in einer Vereinbarung mit dem kürzlich beschlossenen Weltfriedensrat.

Moskau: Kein Weltkrieg durch Korea

Der sowjetische Rundfunk zur Lage

London (UP). Der außenpolitische Kommentator von Radio Moskau, Sedin, erklärte im Moskauer Rundfunk, die amerikanischen Versuche, in Korea einen neuen Weltkrieg zu entzünden, seien „unvermeidlich zur Scheitern verurteilt“. Sedin meinte, „auf diesen Versuch der amerikanischen Imperialisten, einen neuen Weltkrieg anzuzünden, erbeugt sich eine Welle des Widerstandes unter den Massen aller Völker. Dieses neueste amerikanische Abenteuer sei unweigerlich zum Scheitern verurteilt.“

London weist Beschuldigungen zurück

Auch keine Korea-Friedensverhandlungen

London (UP). Großbritannien wies die sowjetischen Beschuldigungen zurück, wonach die amerikanische Blockade gegen Nordkorea ungesetzlich sei und kündigte an, daß die britische Flotte sich an ihr beteiligen werde. In Korea handle es sich um eine „internationale Polizeiaktion im Auftrag der Vereinten Nationen“.

Ein Sprecher des englischen Außenamtes zementierte bei dieser Gelegenheit Berichte, wonach die kürzlichen Besprechungen zwischen dem britischen Botschafter in Moskau Sir Kelly, und dem stellvertretenden sowjetischen Außenminister Grornyko „Friedensverhandlungen“ über Korea hätten einleiten sollen.

Internationale Brigade für Korea?

Sammelpunkt angeblich Warschau

Berlin (UP). Das „Berliner Stadtblatt“ will aus Kreisen des Ostzoneninformationsamtes erfahren haben, daß die Ostblockstaaten die Aufstellung internationaler Brigaden für Korea planen. Die Aufstellung soll nicht durch Regierungsmaßnahmen, sondern durch die Aktion der „Komitees der Kämpfer für den Frieden“ erfolgen. Es soll an die Bevölkerung appelliert werden, Freiwillige für

Ruhiger Verlauf der hess. Volksabstimmung

In Hessen: Schwache Beteiligung - Die ersten Resultate

Wiesbaden (UP). Die Volksabstimmung im Land Hessen, durch welche die Bestimmung der Verfassung über das Wahlsystem geändert werden soll, ist am Sonntag in voller Ruhe, aber verschiedentlich unter schwacher Beteiligung verlaufen. Aus den dem Innenminister vorliegenden Berichten geht hervor, daß bis 15 Uhr nicht mehr als 30 Prozent im Landesdurchschnitt von ihrem Stimmrecht Gebrauch gemacht haben. In der Landeshauptstadt Wiesbaden war bis 13 Uhr sowohl in den städtischen als auch in den Vorortbezirken eine Beteiligung festzustellen, die zwischen 6 und 12 Prozent der Wahlberechtigten schwankt. Am Nachmittag wurde das Interesse lebhafter.

Nach einem unmittelbar vor Redaktionsschluß eingegangenen Bericht war die Wahlbeteiligung im allgemeinen sehr gering. Sie betrug im Durchschnitt kaum mehr als 35 Prozent.

In Marburg stimmten 8053 Wahlberechtigte für die Änderung der Verfassung, 881 dagegen. Auch in den anderen Wahlbezirken dürfte das Verhältnis der Ja- zu den Nein-Stimmen ähnlich sein.

In Wiesbaden betrug die Beteiligung an der Volksabstimmung nach dem vorläufigen Gesamtergebnis 20,5 Prozent. Von 182 529 Stimmberechtigten gingen 33 377 zur Urne. Mit „Ja“ stimmten 23 811, mit „Nein“ 2868.

Die Beteiligung an der Volksabstimmung betrug nur 33,8%. Die Änderung des Wahlverfahrens wurde von 78,4% der Abstimmenden bejaht, 21,6% stimmten dagegen.

Korea zu teilen. Der Sammelpunkt der Nordbrigaden soll Warschau sein.

Angriffe auf US Regierung

„Gräßliche Fehlschläge“ sagt ein Senator

Washington (UP). Der republikanische Senator Wiley, greift die Maßnahmen der amerikanischen Regierung in Korea äußerst heftig an. Er sagte, die amerikanischen Aktionen seien bis jetzt eine Reihe „gräßlicher Fehlschläge und ein Denkmal der Unfähigkeit und der Stümperei“ gewesen. Er forderte ferner, daß Verteidigungsminister Johnson dem amerikanischen Volk und dem Kongreß sowohl über die Bereitschaft der amerikanischen Truppen in Korea, als auch über die seit Kriegsausbruch begangenen Fehler Aufschluß gebe. Auch sei es an der Zeit, daß die anderen Vereinten Nationen den amerikanischen Truppen zu Hilfe kämen. Er kritisierte das Außenministerium für seine Konzentration auf die westeuropäische Verteidigung und meinte, wenn heute zum Beispiel im Iran ein Krieg ausbräche, wäre „Uncle Sam“ erneut der Dumme, während die anderen die belastigten Zuschauer abgeben würden.

Zur gleichen Zeit sprach der demokratische Senator Tydings, Vorsitzender des Senatsausschusses für die bewaffneten Streitkräfte, zum selben Thema über den Rundfunk in Baltimore. Er kritisierte die amerikanische Regierung vor allem in folgenden vier Punkten: 1. Seien die Vereinten Staaten für den Kampf in Korea ungenügend vorbereitet gewesen, 2. hätte der amerikanische Geheimdienst wieder einmal versagt, 3. sei es der Fehler des Staatsapparates gewesen, die amerikanischen Truppen aus Südkorea zurückzuziehen und 4. hätte man von amerikanischen Seite bisher die widersprechendsten Nachrichten über den Kampflauf in Korea erhalten. Schließlich könne es noch so weit, daß an einem Tage behauptet werde, daß eine Einberufung nicht notwendig sei und am anderen Tage die Mobilmachung erfolge.

Moskaus Haltung unverändert

Einstellung der Intervention gefordert

Moskau (UP). Die sowjetische Zeitung „Iswestija“ wiederholte die Erklärung des stellvertretenden Außenministers Grornyko, daß die Vereinten Nationen ihren Verpflichtungen gegenüber der Wahrung des Friedens nur dann nachkommen, wenn der Sicherheitsrat die sofortige Einstellung der amerikanischen Intervention in Korea und den unverzüglichen Abzug aller amerikanischen Truppen fordere. Der wiederholte Hinweis auf die Erklärung des stellvertretenden Außenministers scheint darauf hinzuweisen, daß sich die sowjetische Haltung seit Ausbruch der Feindseligkeiten vor zwei Wochen nicht verändert hat.

Truman braucht weitere Kriegsmittel

Senat bewilligte US-Haushaltsplan

Washington (UP). Der Bewilligungsausschuß des amerikanischen Senats bewilligte den Haushaltsplan für 1950/51 der amerikanischen Regierung im Betrage von 4 688 308 672 Dollar. Der Betrag schließt die neuen Bewilligungen für Verteidigung und die ausländische Wirtschaftshilfe ein. Aus Regierungskreisen verlautet, daß Präsident Truman weitere Gelder beantragen werde, die für die Kriegführung in Korea benötigt würden.

„Empfehlungen . . .“

Atombombe und Verteidigung Europas

Eine Gruppe ehemaliger führender europäischer Staatsmänner stellte, wie ein UP-Bericht aus London meldet, am Wochenende fest, daß die Vereinten Staaten berechtigt sind, die Anwendung der Atombombe gegenüber Nordkorea in Erwägung zu ziehen, um einen „langen, schmerzlichen und kostspieligen Krieg“ zu vermeiden. Die Empfehlungen des Komitees, das keinen offiziellen Status besitzt, und dem unter anderem der frühere permanente Unterstaatssekretär im britischen Außenministerium, Lord Vansittart, und der frühere französische Ministerpräsident Reynaud angehören, wurden in einem Bericht zusammengefaßt, der den Ministerpräsidenten und Außenministern der westeuropäischen Länder übermittelt worden ist.

In dem Bericht wird u. a. betont: „Die Anwendung der Atombombe kann als gerechtfertigt erscheinen, falls die Drohung sie zu verwenden, den Krieg verhindern, oder ihn sofort beenden kann.“ „Die Verwendung der Atombombe“, so wird in dem Bericht erläutert, „könnte vielleicht nicht nur gerechtfertigt, sondern eventuell sogar von wohltätiger Wirkung sein, falls das Angreifen vorher zwei Aufforderungen der Vereinten Nationen unbeachtet ließe, alle Kampfhandlungen einzustellen und auf die Ausgangsstellungen zurückzukehren, wenn er sich nicht der Bestrafung durch Atombomben aussetzen will.“ Doch wird in dem Bericht die Verwendung von Atombomben nicht ausdrücklich empfohlen.

Die Resoziation in Korea, so heißt es weiter, sei mit Vorbedacht gewählt worden, um den Angriffskrieg in Korea zu beginnen, weil dann die amerikanischen Luftstreitkräfte nicht mit voller Wirkung in den Kampf eingreifen können. „Morgen könnte die Sowjetunion die dichten Nebel im Herbst und im Winter dazu benutzen, um Berlin anzugreifen. Während Nebel und schwere Regenfälle es den Luftstreitkräften unmöglich machen, ihre Ziele genau mit Raketen oder gewöhnlichen Bomben zu treffen“, wird in dem Bericht weiter ausgeführt, trifft dies nicht auf Atombomben zu, die ein großes Gebiet — mindestens zehn Quadratkilometer — verheeren würden, ein Gebiet also, in dem das Hauptziel bestimmt enthalten sein würde.“

Der Bericht, der den „notwendigen Verteidigungsmitteln zur Rettung der Demokratie“ gewidmet ist, schätzt, daß die Sowjetunion und ihre europäischen Satelliten mehr als vier Millionen unter Waffen halten, zu dieser Zahl kämen noch 900 000 Angehörige der militärischen Sicherheitspolizei. Die Sowjetunion, wird in dem Bericht festgestellt, produziere sieben mal soviete Panzer wie die Vereinten Staaten. Weiter habe die Sowjetunion die Produktion ihrer Jak-17-Düsenkampfflugzeuge, deren Geschwindigkeit ungefähr 900 Stöck betrage, auf 9000 bis 10 000 im Jahr erhöht, während das Düsenkampfflugzeug Jak 15 seit drei Jahren in Massenproduktion hergestellt werde.

In dem Bericht wird dann ein Verteidigungsplan für Westeuropa gegenüber der sowjetischen Drohung in großen Umrissen aufgezeigt. „In voller Erkenntnis der technischen Errungenschaften des Jahres 1950, besonders auf den Gebieten der Atom- und anderen Waffen der Massenvernichtung, müssen sich unsere technischen Anstrengungen in der Hauptsache darauf richten, den Krieg zu verhindern, in zweiter Linie aber darauf, einen Verteidigungskrieg zu führen, falls — was unwahrscheinlich erscheint — ein Krieg nicht abgewendet werden kann.“ „Nicht die Waffen für die Massenvernichtung, sondern der Krieg selbst muß gelichtet werden“, so wird in dem Bericht betont.

Das Komitee warnt dann in seinem Bericht vor der Möglichkeit eines „Atombomben-Pearl-Harbour“. „Um diese Gefahr abzuwehren, müssen die Demokratien ohne weiteren Aufschub ein organisiertes Abwehrsystem schaffen, durch das eine Sicherung geschaffen wird, daß selbst dann, wenn eine Großmacht einen unprovokierten Angriff gegenüber einem Staat ausführt, dies sofort einen Gegenangriff von solcher verheerender Wirkung auslösen würde, daß wenige Stunden später die Städte und das Land der angreifenden Macht ebenfalls der Vernichtung anheimfallen würden.“ Ein solches System müßte so organisiert werden, fährt der Bericht fort, daß es über 4000 bis 5000 schwere Bomber als erste Verteidigungslinie verfügen würde, die auf eine große Anzahl von Stützpunkten der Atlantikpaktmächte verteilt seien, „um jede Möglichkeit eines Pearl Harbours aus der Luft vorzubeugen auszuschalten.“

Um die Staaten des Atlantikpaktes wirksam zu verteidigen, erachtet das Komitee die folgenden Maßnahmen für wesentlich:

1. Die taktische Unterstützung eines westeuropäischen Heeres durch Luftstreitkräfte, deren Stärke im umgekehrten Verhältnis zu der Schwäche des Heeres stehen müssen.
2. Die Unterdrückung der kommunistischen fünften Kolonnen in Westeuropa.
3. Guerilla-Verbände und Guerilla-Abteilungen des Heeres, die neben den uniformierten Streitkräften operieren.

Deutscher Wahlblock	% der Stimmen	Sitze
davon: CDU	36,4	31
DFP	19,7	16
DP	9,6	8
SFD	7,1	7
Bund der Heimatvertriebenen	27,5	19
Südschlesw. Wählerverb.	23,4	18
KPD	5,5	4
	2,2	—
Die Wahlbeteiligung betrug 78,2%.		

Scharfe Triestnote aus dem Kreml

Was plant man in Moskau? - Sechs Forderungen bezüglich Triests

London (UP). Die Sowjetunion hat den Regierungen der drei westlichen Großmächte eine neue diplomatische Note über Triest zugestellt, wie die sowjetische Agentur TASS berichtet. In der Note besteht der Kreml auf der bedingungslosen Erfüllung der im italienischen Friedensvertrag in Bezug auf Triest vorgesehenen Klauseln durch die drei westlichen Großmächte.

Bereits in der Note vom 30. April 1950 habe, so heißt es in der Note, die sowjetische Regierung eine Anzahl von Tatsachen genannt, aus denen hervorgehe, daß die Regierungen der Vereinigten Staaten, Großbritanniens und Frankreichs die von ihnen auf Grund des Friedensvertrages mit Italien übernommenen internationalen Verpflichtungen in grober Weise verletzt haben. Sie hätten die Bestellung eines Gouverneurs für Triest systematisch hintertrieben und nach wie vor werde das Gebiet durch eine verantwortungslose Polizei beherrscht, die während der Herrschaft der anglo-amerikanischen Militärbehörden geschaffen worden sei. Ferner unterließen Großbritannien und auch die Vereinigten Staaten Landtruppen und Seestreitkräfte in Triest. Hierdurch sei das Gebiet des Freistaates in einer illegalen Weise zu einem anglo-amerikanischen Flottenstützpunkt gemacht worden. Sämtliche legalen Termine für die Zurückziehung der anglo-amerikanischen Truppen aus Triest seien verletzt worden. Die Regierung der Sowjetunion erhebt daher folgende sechs Forderungen:

1. Die unverzügliche Amtseinstellung eines provisorischen Regimes für das Gebiet des freien Triests.
2. Die unverzügliche Bestimmung eines Gouverneurs für das freie Territorium von Triest.
3. Die Schaffung eines provisorischen Verwaltungsrats für Triest, so wie das auf Grund der Klauseln des Friedensvertrages zu geschehen habe.
4. Die Festsetzung eines Termins für die Inkraftsetzung eines ständigen Status für Triest.
5. Abbau des ungesetzlichen anglo-amerikanischen Flottenstützpunktes in Triest.
6. Zurückziehung der britischen und amerikanischen Streitkräfte aus dem freien Territorium Triest.

In der sowjetischen Note wird behauptet, die Regierung der Vereinigten Staaten sei einer Beantwortung der in der Note der Sowjetregierung vom 20. April 1950 enthaltenen Vorschläge ausgewichen. Darüber hinaus habe die Regierung der Vereinigten Staaten nunmehr sogar der UdSSR unverhohlen vorgeschlagen, die auf Grund des Friedensvertrages übernommenen Verpflichtungen zu verletzen. All dies sei unter dem Deckmantel der Behauptung geschehen, daß die sowjetische Regierung die Verantwortung für die Undurchführbarkeit der entsprechenden Klauseln des Friedensvertrages mit Italien trage. Die Sowjetunion hält es für erforderlich, noch einmal

auf die Verantwortung hinzuweisen, die auf den Regierungen der Vereinigten Staaten wie auch Großbritanniens und Frankreichs ruht, wenn die Vorschriften des Friedensvertrages mit Italien bezüglich des freien Territoriums Triest nicht erfüllt werden. Die sowjetische Regierung besteht auf der bedingungslosen Erfüllung der Vorschriften des Friedensvertrages mit Italien und auf der Durchführung der in Bezug auf das freie Territorium Triest in der Note vom 20. April 1950 geforderten Maßnahmen.

Aufruf zur Eroberung Formosas

Das Ziel der Kommunisten Chinas

London (UP). Das kommunistische chinesische Friedenskomitee hat die chinesische Bevölkerung aufgefordert, die Befreiung Formosas vorzubereiten, meldet Radio Moskau. Nach einem Bericht der Nachrichtenagentur Neues China* der über den Moskauer Sender übertragen wurde, hat das Komitee zur Unterstützung der Nordkoreaner erklärt, der Kampf in Korea sei ein Krieg gegen die amerikanischen imperialistischen Räuber und ihre Wachhunde. „Wir müssen mit allem Nachdruck die Befreiung Formosas vorbereiten und unsere Unterstützung auch für den Kampf auszusagen, der von den Völkern Vietnams, den Philippinen und Japans ausgefochten wird.“

Besprechungen mit Nationalchinesen

Zur Sicherung der Formosagewässer

Taipeh, Formosa (UP). Vizeadmiral Struble — Oberkommandierender der siebten amerikanischen Flotte — hatte mit nationalchinesischen Militärs von Armee und Flotte eine längere Unterredung. Über den Inhalt der Besprechungen wurden keine Einzelheiten bekanntgegeben. Es wird jedoch angenommen, daß die Frage der Patrouille amerikanischer Kriegsschiffe in den Gewässern von Formosa behandelt wurde. Diesen Besprechungen ging eine Konferenz mit Generalissimus Tschiang-kaischek voraus.

„Waffen, die noch nie verwandt wurden“

Ein amerikanischer Hinweis

London (ZSH). Der Vorsitzende des Militärausschusses des amerikanischen Senats, sagte in einem Rundfunkinterview, die USA würden erst in einiger Zeit eine schlagkräftige Militärmacht in Korea aufbauen können. Bis jetzt sei Amerika gerade imstande gewesen, zahlenmäßig sehr begrenzte Streitkräfte einzusetzen, und die Kämpfe in Korea hätten daher den Charakter einhaltender Operationen gehabt. „Wenn der Krieg sich ausbreiten sollte, steben uns andere Angriffs- und Verteidigungswaffen zur Verfügung, die wir noch nicht angewandt haben.“

Das Ende eines großen Banditen

Giuliano wurde im Kampf erschossen - Sühne für über 100 Morde und andere Verbrechen

Palermo/Sizilien (UP). Salvatore Giuliano, der mörderische „Robin Hood von Sizilien“, wurde in den frühen Morgenstunden des Mittwoch bei einem Feuergefecht mit italienischer Polizei erschossen.

Damit ist die größte und längste Verbrechensjagd in der Geschichte Italiens abgeschlossen. Über 1500 der besten italienischen Polizeibeamten fahndeten elf Monate lang in allen Winkeln Siziliens fieberhaft nach Giuliano. Hunderte von steckbrieflich verfolgten Verbrechern, die der Bande Giulianos angehörten, konnten verhaftet werden. Nur Giuliano selbst entzog sich immer wieder den fahndenden Polizisten, um seinen Kampf gegen die Regierung, gegen die Reichen und gegen den Kommunismus fortzusetzen.

Oberst Luca, der im August vergangenen Jahres die Fahndungsaktionen auf Sizilien übernahm, führte persönlich die Patrouille, die Giuliano entdeckte und stellte. Als die Polizei das Haus in Castelvetrano (bei Trapani) betrat, in dem Giuliano schlief, schlugen seine Freunde Alarm. Giuliano konnte zunächst entkommen und sich in die Berge zurückziehen. Am Mittwochmorgen gegen 3.30 Uhr (Ortszeit) versuchte er schließlich mit

winnen, das sie von Kinsky in ihrem Komma zu zeichnen bemüht sind.“
„Ich übertreibe nicht ich unterstreiche jedes Wort, das ich gesagt habe. Es war mir völlig ernst damit.“
„Wußte Kinsky eigentlich von Ihrer Einstellung — ihm gegenüber?“
„Vermutlich nicht. Ich habe mir nichts anmerken lassen. Auch bei den anderen Gästen im Hause nicht. Es sei denn, daß jemand mich durchschaut hätte.“
„Hm, Kinsky hatte jedenfalls in Ihnen einen Feind, wie er es nicht ahnte.“
„Mag sein. Ich weiß übrigens, daß sich meine Aussagen vor Ihnen als dem untersuchenden Kriminalbeamten bedenklich anhören mögen. Man könnte mich verdächtigen, nicht wahr?“
„Vielleicht ließe sich ein Verdacht konstruieren...“
„Glauben Sie mir“, rief Rhombert mit Nachdruck aus, „hätte ich die Tat vollbracht, so würde ich sie gestehen. Sofort. Ich würde mich rühmen, die Welt von einem freien Müßiggänger, einem giftigen Insekt befreit zu haben.“
Der Kommissar begegnete erstaunt dem wirren Blick des Schriftstellers, den tiefliegenden Augen, die in düsterer Glut brannten. „Er ist ohne Zweifel nicht ganz bei Verstand“, sagte sich Kersten. Wenigstens wußte er keine andere Erklärung für Rhomberts Heftigkeit und Abscheu.
„Wo befanden Sie sich eigentlich am Abend vor der Mordtat?“ beehrte der Kommissar noch zu wissen.
„Ah, Sie möchten mein Alibi prüfen?“ Ein Schatten von Unwillen glitt über die Züge des Schriftstellers. „Nun, ich war hier, auf meinem Zimmer. Ich arbeitete bis spät in die Nacht. Dann ging ich zu Bett. Ich sah Kinsky das letzte Mal beim Abendessen. Ich beobachtete, wie eilig er es hatte, wegzukommen.“
„Können Sie sich denken, wohin er sich damals begab?“

(Fortsetzung folgt)

Unruhestiftung in Osteuropa

Beunruhigende Meldungen aus Jugoslawien — Was geht in Bulgarien vor?

London (ZSH). Das Organ der jugoslawischen Armee schreibt, Bulgarien, Ungarn und Rumänien hätten von der Sowjetregierung neue dringende Befehle zur Anstiftung neuer Unruhen in Osteuropa erhalten.

Die Zeitung sagt weiter, Bulgarien provokiere planmäßig Grenzwischfälle und führe drohende Truppenbewegungen voll ausgerichteter Verbände durch. In Sofia finden militärische Paraden statt und gewisse Klassen bulgarischer Reservisten würden eingezogen. Auch in den Grenzbezirken zwischen Ungarn und Rumänien finden militärische Demonstrationen statt. In Ungarn wurde das Gebiet zwischen Donau und Theiß evakuiert.

Dr. Brüning sprach in Münster

„Sicherheit und Geist der Mäßigkeit tut not“

Münster (UP). Seine Bewunderung über die in den letzten zwei Jahren erfolgten Fortschritte im Wiederaufbau Westdeutschlands brachte der ehemalige Reichkanzler Dr. Brüning anlässlich der feierlichen Grundsteinlegung des Rathauswiederaufbaues in Münster zum Ausdruck. Es erfüllte ihn mit Freude, daß Stadtverwaltung und Bürgerschaft Münsters das historische Rathaus am Prinzipalmarkt wieder aufbauen wollen. Dr. Brüning wies abschließend darauf hin, daß ohne starke und lebendige religiöse Prinzipien und Traditionen in der Welt weder Sicherheit noch jener Geist der Mäßigkeit, der die Welt gewährt sei, denn es in Deutschland so wenig gegeben habe. Wenn das deutsche Volk diese Lehre berücksichtige, so könne es den Platz in der Welt wiedergewinnen, der ihm auf Grund seiner Leistungen und Fähigkeiten zukomme.

Regierung der Mitte in Frankreich?

Pleven übernahm Kabinettsbildung

Paris (UP). Der frühere französische Verteidigungsminister Pleven erklärte sich gegenüber Staatspräsident Auriol bereit, eine neue Regierung zu bilden. Pleven, ein Mitglied der kleinen Partei der Demokratisch-Sozialistischen Union der Widerstandskämpfer, gab der Hoffnung Ausdruck, daß er mit der Bildung einer Koalitionsregierung, bestehend aus den Parteien der Mitte, die Regierungskrise beenden werde. Er will sich am Dienstag der Nationalversammlung vorstellen, um als Ministerpräsident bestätigt zu werden. Eine Tagung des Landesvorstandes der Sozialistischen Partei wird darüber entscheiden, ob die Sozialistische Partei einer Koalitionsregierung unter Pleven beitreten soll.

VOM TAGE

Keine U-Boote vor Korea? Die von den Amerikanern kürzlich angegriffenen Schiffsinheiten, von denen angenommen wurde, daß es sich um U-Boote handelte, sollen, wie die Nachprüfung ergab, Kanonenboote gewesen sein.

Menzies flug zu Verteidigungsbesprechungen. Der australische Ministerpräsident Menzies ist nach London geflogen, um dort Besprechungen über Verteidigungsfragen zu führen.

Handelsabkommen Westdeutschland—Uruguay ratifiziert. Der Kongress von Uruguay ratifizierte das Handelsabkommen zwischen seinem Lande und Westdeutschland.

Demonstrationen in Belgien. Zehntausend Belgier demonstrierten am Wochenende in Brüssel, um Prinzregent Charles ihre Abschiedsgrüße zu übermitteln. Gleichzeitig fanden weitere Massendemonstrationen gegen die Rückkehr Königs Leopolds statt.

Neue Österreichverhandlungen. Die Verhandlungen über den Staatsvertrag für Österreich werden nunmehr fortgesetzt. Es steht noch nicht fest, ob der sowjetische Delegierte an den Besprechungen teilnehmen wird.

Pension Claudius
KRIMINALROMAN
von Hanna Otto Stehle

23. Fortsetzung

Pfötzlich lenkte Frau Claudius ein. „Ach was! Wir wollen uns nicht wegen Kinsky zanken. Er ist tot und er war ein Gast unseres Hauses.“

Kersten ergriff wieder das Wort. „Ich entnehme aus allem, daß Sie, Herr Claudius, diesem Kinsky nicht sonderlich gewogen waren. Sie hatten Auseinandersetzungen zusammen. Wenn man annehmen wollte, daß Sie Ihre Differenzen mit ihm fortgesetzt haben, ihn etwa in jener Nacht abpaßten, in Streit gerieten und sich vielleicht harte Reden ließen...“

Die Kugelaugen von Claudius traten unwahrscheinlich weit aus den Höhlen. „Soll das eine Verdächtigung sein?“ schrie er aufgebracht und warf wütende Blicke umher.

„Durchaus nicht. Nur eine Möglichkeit. Nichts weiter.“

„Wollen Sie etwa behaupten, ich hätte Kinsky gehaßt? Daß ich nicht lache! Gleichgültig war er mir. Was galt mir schon so ein Geck, so ein heruntergekommener Habnichts und Prolet...“ Herr Claudius bediente sich plötzlich einer groben Sprache, die er für gewöhnlich nicht gebrauchte. Seine Erbitterung ließ ihn alle Haltung vergessen. „Aber wissen Sie“, setzte er heimgewisslos fort, „es gibt auch bei uns hoch Leute, die den feinen Herrn unter die Lupe nehmen. Ich weiß nicht, ob Sie den Schriftsteller schon gesprochen haben, den Herrn Rhombert. Wissen Sie, womit er sich beschäftigt? Ich habe es herausgebracht. Er arbeitet an einem Werk, das die Tragödie von Hyan und Christine und Kinsky behandelt. Jawohl. Vielleicht inter-

essiert sie das. Vielleicht weiß Rhombert mehr als ich, über... Kinsky...“

„Carol!“ rief Frau Claudius hitzig. „Du wirst doch nicht deine eigenen Gäste verdächtigen!“

„Verdächtigen? Ich verdächtige nicht. Höchstens der Herr da verdächtigt!“ Claudius wandte sich an den Kommissar: „Sie glauben mir nicht? Gehen Sie bitte hinaus, zweiter Stock, Zimmer elf. Rhombert arbeitet um diese Zeit. Vielleicht kann er Ihnen weiterhelfen.“

Kersten entschloß sich, den Wink zu befolgen und verschwand. „Die Welt ist nicht so schlecht, wie verdorbene Seelen annehmen“, hörte er Frau Claudius hinter sich herrufen. Er stieg, um keine Zeit zu verlieren, sofort die Treppen hinauf und klopfte an die bezeichnete Zimmertür. Eine tiefe Stimme antwortete. Kersten trat ein. Der Schriftsteller saß an einem Tischchen nahe dem Fenster und schrieb mit einer Füllfeder in ein dickes Heft. „Was ist?“ brummte er ohne aufzusehen und ohne sich stören zu lassen.

„Ich bitte um ein paar Minuten Gehör“, verlangte der Kommissar.

„Ach, Sie sind es“, wunderte sich Rhombert; er richtete sich auf und legte die Feder beiseite. „Was verschafft mir die Ehre.“

Kersten kam näher und betrachtete den Schriftsteller. Er gestand sich, daß eine dämonische Kraft von diesem Menschen ausging. Hinter seinem verschleierte Blick lauerte etwas Unangenehmes, Spöttisches, Verschöliches.

Kersten erklärte, er möchte ihn zu dem Fall Kinsky hören; er habe erfahren, daß der Schriftsteller sich mit der Angelegenheit beschäftige.

„Hat man mich denunziert?“ argwöhnte Rhombert. „Wahrhaftig! Spione überall. Man müßte einen Tresor mit auf Reisen haben, um die Produkte des Geistes einzuschließen. Ich beschäftige mich allerdings mit dem Fall. Mit der früheren Geschichte, genauer gesagt; ich möchte diese zum Gegenstand eines Romans

machen. Die Chronik der menschlichen Komödie würde um einige Züge bereichert werden.“

„Sie glauben, daß Kinsky Schuld an jener Tragödie trug?“

„Keine Frage! Er war Herzensbrecher und Verführer aus Berufung. Er verdient das Ende, das er genommen hat. Ha — ich sehe ihn noch jetzt stübenschreiten — sein verdammtes Lächeln auf den Lippen, die Augen verdreht, ob er nicht ein weibliches Wesen sichte, das als Opfer genommen werden könnte. Ich studierte tagtäglich diesen Menschen. Das war meine Hauptbeschäftigung in der Pension. Jedes Wort, das ich aus seinem unrelativen Munde vernahm, bekräftigte meine Auffassung von ihm als dem Urtyp des verbrecherischen Erotikers — eine Vorlage für meinen Roman, wie man sie besser nicht finden könnte. Haben Sie seine schmalen Lippen, die von Brutalität und Hemmungslosigkeit zeugen, gesehen? Haben Sie seine Hände betrachtet? Raffende Klauen waren das, die danach gierten, ein Opfer zu zerfleischen. Dieser Mensch war ein Satyr...“

„So sehr haben Sie diesen Mann gehaßt?“ sagte schließlich Kersten, benommen von Rhomberts Redestrom.

„Weniger Kinsky als Persönlichkeit, sondern diesen Typ. Gegen diesen Typ richte ich zu Felde, verstehen Sie, dem die Frauen zufliegen gleich den Mücken, die sich um einen Kronleuchter scharen. Sie hätten das süße Lächeln sehen sollen, das um die Lippen unserer hehren Pensionsmutter Frau Claudius schwebte, wenn Herr Kinsky sich in seinen zweideutigen Reden erging und sie anblickte. Sie schmachtete ihn an...“

„Und Lotte?“

„Auch sie. Aber an der Mutter fiel es mir in besonderem Maße auf. Ach, sie erschauerte, wenn sie den Schritt des Abenteurers hörte, wenn sie seine eitle Stimme vernahm, die nichts als Widerwillen in mir erregte.“

„Sie führen eine merkwürdige Sprache“, bemerkte Kersten. „Ich glaube, Sie übertreiben. Ihre Phantasie sieht Kinsky doch etwas verzerrt, vielleicht um des künstlerischen Bildes

einigen Anhängern, den Polizeikadern, der um sie geschlossen worden war, gewaltsam zu durchbrechen. Es kam dabei zu einem heftigen Feuergefecht. Als dieses zu Ende war fanden die Polizisten den 28jährigen Giuliano auf der Erde liegend vor. Er war tot. Seine Anhänger konnten entkommen.

Er besaß Sympathien

Das Ende Giulianos kam völlig überraschend. Die meisten Italiener glaubten, daß es der Polizei nicht gelingen würde, Giuliano zu fassen. Es ist eigenartig, daß die Öffentlichkeit das Sündenregister dieses Mannes das 117 Morde und über drei Dutzend gewaltsame Entführungen aufweist, völlig über sah und ihm sogar Sympathie entgegenbrachte.

Die Nachricht vom Tode des Banditen hat in Italien sensationell gewirkt. In Rom kamen deswegen Extrablätter heraus, was nach Bekanntwerden des Kriegsausbruches in Korea nicht der Fall war. Die Mitglieder der Giuliano-Bande in Viterbo nahmen die Nachricht vom Tode ihres Anführers ruhig auf. Giuseppe Cucinella, der lange Zeit Giuliano „rechte Hand“ war, äußerte: „Das interessiert mich nicht. Lassen Sie mich zu seinem Gedenken eine Zigarette rauchen.“ Ein anderer Bandenmitglied äußerte: „Schade, daß er erst jetzt gefaßt wurde. Hätte die Polizei ihn früher aufgespürt, dann wären uns viele Schwierigkeiten erspart geblieben.“

Die Laufbahn des Banditen

Giuliano hat nie die Grundschule absolviert. Schon als Junge war er als Draufgänger bekannt, der einmal in seinem Jähzorn einen Gespielen mit einer Billardkugel lebensgefährlich verletzte. Als er 1942 Militärdienst leisten sollte, verschwand er. Er arbeitete dann in einer Mühle und betrieb in der Umgebung seiner Heimatstadt Montepele Schwarzmarktgeschäfte. Es war 1943, als er von Polizisten angehalten wurde, die seinen Wagen kontrollieren wollten, auf dem sich ein Sack gestohlenes Getreide befand. Giuliano setzte sich zur Wehr und erschoss einen Carabinieri-Offizier. Im Dezember 1943, als 30 Polizeibeamte auf Ställen eine Razzia nach gesuchten Verbrechern durchführten, war es Giuliano, der den diese Aktion leitenden Brigadier erschoss. Zwölf Banditen, die bei dieser Gelegenheit festgenommen wurden, stellten übereinstimmend fest, daß Giuliano diese Tat beging.

„Robin Hood“ entsteht

An diesem Tag wurde die Legende um Giuliano geboren. In seiner ersten größeren Aktion befreite er eine Reihe seiner Anhänger aus der Haft und begann, eine Bande zu organisieren, die zur bestgeleiteten und gefährlichsten Gruppe von Geächteten werden sollte, die es bisher gab. In den Jahren 1944 und 1949 wurden nicht weniger als 84 Polizisten von Giuliano getötet. Er erklärte überdies dem Kommunismus einen „Privatkrieg“ und übte mehrere kommunistische Gewerkschaftsfunktionen.

Als die Aktivität der Bande Giulianos überhand nahm, griff Innenminister Scelba ein. Er entließ die Polizeichefs von Sizilien und üldete eine besondere Polizeieinheit, in die nur unbetrachtete Polizeibeamte aufgenommen wurden. Oberst Luca übernahm den Oberbefehl über diesen Verband, der sich ausschließlich aus Nicht-Sizilianern zusammensetzte. Sie verhafteten im Laufe der vergangenen elf Monate über 900 steckbrieflich gesuchte Banditen, die gegenwärtig in italienischen und sizilianischen Haftanstalten ihrer Aburteilung entgegensehen. Bei Zusammenstoßen wurden außerdem über 20 Banditen getötet.

Das Ende kam schnell

Vor etwa vier Monaten begann die Giuliano-Bande erste Auflösungserscheinungen zu zeigen. Immer mehr Banditen stellten sich freiwillig der Polizei und Verwandte der Banditen kamen zu Luca, um ihn um milde Behandlung der Gesuchten zu bitten.

Aus der Stadt Ettlingen

Der Feldblumenstrauch

Müde und griesgrämig komme ich von der Arbeit nach Hause. Unwirsch drücke ich die Zimmertüre hinter mir ins Schloß, meine Blicke gleiten über den Tisch und bleiben fann an dem großen, bunten Feldblumenstrauch, der in einer bauchigen tönerne Vase zwischen einigen achtes hingeleigten Büchern auf der Tischplatte steht, haften. Meine Gedanken gehen zurück zum vergangenen Sonntag. Draußen war ich, weit weg von allem Arbeitskram, allein mit Blumen, bei singenden Vögeln und kleinen, zappelnden Käfern und bei der strahlenden Sonne. Ich muß lächeln, wenn ich daran denke, wie ich, einem übermühten Kinde gleich, von Blütensternen zu Blütensternen eilte, wie ich sie mit den Händen koste, die Margueriten, den leuchtenden roten Mohr und die himmelblauen Kornblumen. Bei den verschiedensten Gräsern verweilte ich, bei den Wicken, ich hielt Zweigsprache mit dem Hahnenfuß und all den anderen duftigen Gebilden. Hier und dort, wo sie besonders dicht beieinander standen, trach ich eine Blüte mit ihrem langen ranken Stengel und vereinte sie zu einem Strauß.

Und nun empfinde ich auch den herben Duft, der von dem Feldblumenstrauch ausgeht, der in dem kleinen Raume liegt und mich tief atmen läßt. Mit den Augen trinke ich die lieblichen Farben und Formen der Blüten, und so verschieden sie sind, so fügen sie sich doch zu einem einheitlichen Ganzen. Und mitten in einem golden glänzenden Strahl der Abendsonne klettert ein kleines Marienkäferchen an einem langen Grasblum hinauf. Weiß Gott, wie es sich in mein Zimmer verirrt; aber es ist schön, daß es da ist. Längst hat mein Unmut verfliegen, die Freude zum Leben ist wieder zurückgekehrt, und träumerisch betrachte ich meinen Feldblumenstrauch, jene Freude vom vergangenen Sonntag und Vorfreude auf das kommende Wochenende. J. F. K.

Schachklub

Die vorentscheidenden Kämpfe in der Stadtmeisterschaft sind beendet. Die Teilnehmer an der Endrunde sind ermittelt.

Gruppe I: 1. Raßler 11 Punkte, 2. Dr. Walz 7 1/2 P., 3. u. 4. Langer 7 P., 3. u. 4. Fürnß 7 P.

Gruppe II: 1. u. 2. Bauer 8 Punkte, 1. u. 2. Allers jun. 9 P., 3. Jüngling 8 1/2 P., 4. Kallfuß 7 P.

Die Endrundenkämpfe haben bereits begonnen. Altmeyer Raßler mußte gleich zu Beginn erkennen, daß seine Gegner nunmehr stärker geworden sind und jeder, der sich eine Chance in der Meisterschaftsbewertung errechnet hat, von unbedingtem Siegeswillen besetzt ist. Die 1. Partie gegen Allers jun. brachte nach fünfzündigem Kampf keine Entscheidung. Es gab eine Hängepartie, in der Allers jun. mit zwei Bauern im Vorteil ist. In der bereits gespielten Revanchepartie gelang es dem Stadtmeister von 1948, Allers jun., allerdings nicht, dem Titelverteidiger den Sieg streitig zu machen. Raßler sicherte sich den 1. Punkt. Im Kampf Jüngling-Fürnß gab es eine Überraschung. Jüngling verlor als aussichtsreicher Bewerber um den Stadtmeistertitel an Fürnß gleich beide Partien und die Punkte. Bauer ließ sich von Langer nicht überraschen. Er gewann die 1. Partie in überlegenem Stil und sicherte sich durch eine gute Leistung im Rückkampf schließlich beide Punkte. Kallfuß legte in seine Partien zwar Temperament und Unternehmungslust, scheiterte aber an den klar und lückenlos durchdachten Kombinationen seines Gegners. Dr. Walz gewann 2:0.

Die Passionsspiele in Oettingheim

begannen gestern nachmittag. Mehrere tausend Zuschauer waren herbeigeströmt, um dieses großartige Schauspiel mitzuerleben. Einen ausführlichen Bericht bringt die EZ in einer ihrer nächsten Ausgaben.

Marktpreise vom 8. 7. 1950

Obst- und Gemüse

- Obst: Aprikosen 65-75, Bananen 70-90, Apfel 25-30, Kirschen 40-45, Heidelbeeren 35-45, Stachelbeeren 25-35, Johannisbeeren 20-35, Himbeeren 55, Pflaumen 60, Pfirsiche 65-75, Birnen 55-60, Türk. Kirschen 30-35, Zitronen (Südk.) 20-30. Gemüse: Blumenkohl (Stück) 25-50, Kopfsalat (St.) 8-12, Gurken (St.) 50-60, Gurken 25, Einmachgurken 35-40, Rettiche (Bd.) 15, Karotten (Bd.) 8-13, Knoblauch (St.) 5, Zwiebeln 20-25, Kartoffel 12-14, Kohlrabi (St.) 5-10, Erbsen 25, Rote Rüben (Bd.) 10, Tomaten 45-60, Weißkraut 12-15, Wirsing 12-15, Rotkraut 20/25, Bohnen 25-35. Eier: 17-21. Suppenhäkchen: Pfd. 250. Kahlfleisch: Suppenfleisch 1.20, Bratenfleisch 1.20, Roastbeef 1.30, Leber/Nieren 1.70. Schweinefleisch: Kochfleisch 1.50, Bratenfleisch 1.60, Kotelette 1.70, Bauchfleisch 1.50, Schweinefleisch 1.35. Kalbfleisch 1.70, Kalbschaxen 1.80. Wurst (500 g): einf. Blut- u. Leberwurst 90, weißer Schwartenmaggen 1.40, Schinkenwurst 2.00, Preßkopf 2.00, Zungenwurst 2.20, Mettwurst 2.40, Fleisch- u. Leberkäse 2.00, Frankf. Streichleberwurst 1.50, Salami 2.40, Fleischwurst 1.40, Speck 2.20, Sülze 80, Krakauer 1.80. Pfefferfleisch: Fleisch 1.00-1.10, Knackwurst 1.30, Schinkenwurst 1.40, Salami 1.80, Mettwurst 1.70, Rauchfleisch 1.70, Krakauer 1.50, Fett 1.30. Butter (250 g) 1.35, Landbutter 1.20, Palmöl 1.40, Kokosfett 1.10-1.40, Sanelia 1.30, Margarine 1.05. Schweinefleisch (125 g) 58, Limburger (500 g) 90, Schmelzkäse 10-30, Camembert 24-40, Bismarck 20-30, Holl. Edamer 50, Omlützer Quargel 26.

Das Fest der Volksmusik

Glanzvolles Jubiläum des Musikvereins Ettlingen - Stadt und Land beweisen ihre Musikliebe

Am Samstag und Sonntag waren die Plätze rings um das Ettlinger Marktgrafenschloß der Schauplatz eines großen Volksfestes. Es galt, das 30-jährige Bestehen des Musikvereins zu feiern. Mit einem Totengedenken wurden die Feierlichkeiten eingeleitet, indem der 1. Vorstand K. Diebold einen Kranz am Gefallenendenkmal niederlegte und die Kapelle den „Guten Kameraden“ spielte. Dann füllte sich die festlich geschmückte Markthalle zum Jubiläumsbankett. Wände und Decke waren mit Tannengrün geziert, von dem sich die Transparente mit Inschriften und Symbolen leuchtend abhoben. Die beiden Teile des Programms, über die wir nachstehend berichten, zeigten den hohen Leistungsstand der Ettlinger Musikpflege. Nach der Begrüßung durch Vereinsvorstand K. Diebold hielt Dr. F. A. Bran die Festansprache, von der in der nächsten Ausgabe berichtet wird. Bürgermeister Rimelpacher entbot die Glückwünsche der Stadtverwaltung und dankte dem Verein für das, was er im Wandel des Jahres der gesamten Einwohnerschaft bietet. Das Zusammenwirken aller Vereine bei diesem Fest sei Symbol und Verpflichtung für die Zukunft. Manchmal müsse freilich das Publikum noch mehr Verständnis aufbringen und alle störenden Nebengeräusche während der Musikdarbietungen vermeiden. Die Musik solle den Menschen zwischen Arbeit und Ruhe erbauen. Durch richtige Freizeitgestaltung könne das Leben einen Inhalt bekommen. Mit den Gefahren unserer Zeit könnten wir nur fertig werden, wenn unser Leben friedlich gedeiht und deshalb wünsche er dem Verein den Frieden zu größerem Wirken.

Auch der Präsident des Bundes süddeutscher Volksmusikvereine erkannte die Leistung des Musikvereins Ettlingen mit ehrenden Worten an und wies auf die völkerverbindenden Ziele der Volksmusik hin. Er forderte dazu auf, möglichst zahlreich dem Verein beizutreten.

Während des Festbanketts sprachen die Vorstände sämtlicher Vereine dem Jubiläumsfest herzliche Glückwünsche aus. Unter den Ehrengästen den befand sich auch der frühere Bürgermeister von Ettlingen, Dr. Potyka (Freiburg) mit seiner Gemahlin, der besonders begrüßt wurde.

Der Sonntag

wurde um 6 Uhr durch das Wecken und durch das Vormittagskonzert, den Einzug der auswärtigen Kapellen und ihre ununterbrochen aufeinander folgenden Darbietungen ebenfalls zu einem großartigen Erlebnis, das in unserem nächsten Ausgaben ausführlich gewürdigt werden soll.

Beste musikalische Leistungen

Hervorragende Blasmusik

Das Festbankett bekam durch das einmütige Zusammenwirken aller Vereine, die sich der Musikpflege in unserer Stadt widmen, den Charakter eines Volksmusikfestes von hohem musikerischem Wert. Im Mittelpunkt stand der gastgebende Jubiläumsverein, der in der statlichen Besetzung v. 45 Holz- u. Blechbläsern das Konzertpodium füllte. Das entspricht etwa der Stärke der früheren Grenadierkapelle in Karlsruhe unter Böttge, die ein Faktor im Musikleben unserer Nachbarstadt u. nach der Demobilisierung im 1. Weltkrieg unter Bernhagen auch ein halbes Jahr in hiesiger Stadt war. Und es ist ein hohes Lob, wenn der Musikkritiker feststellen kann, daß die bereits wieder erreichte Höhe der Spielkultur in der Marschmusik und bei manchen Konzerten die Erinnerung an jene landsauf-landab berühmte Kapelle aufleben läßt. Dieser Aufstieg verdankt die Kapelle einmal der technischen Beherrschung der Blasmusik der einzelnen Mitglieder selbst, dann aber der Meisterschaft, mit der der verdienstvolle Leiter des Jubiläumsvereins, Dirigent Albert Beau, die einzelnen Instrumentalgruppen zu einem Musikkörper voll stimmlicher Ausgeglichenheit und Klangpracht zusammenschweißte, der den leisesten Regungen des Dirigentenstabes diszipliniert folgt. Daß sich mit der Gestaltungsgabe auch ein gutgeschulter musikalischer Geschmack verbindet, bewies schon die Programmfolge des Abends. Machtvoll erklang Verdis „Hymne und Triumphmarsch“ aus Aida als feierlicher Eingang und auch die Dramatische Ouvertüre von Frz. v. Lion stellte an die Musiker geistige und technische Anforderungen, die nur von einer erstklassigen Blaskapelle bewältigt werden können. Hier blieb in der klinglichen und musikalischen Durcharbeitung kaum ein Wunsch mehr übrig. Dieser Eindruck der Kunsttreue, die auch höchsten Ansprüchen im Sinne einer edlen Volksmusikpflege genügt, erfüllte auch die ausgezeichnete Wiedergabe der „Schwäbischen Rhapsodie“ von Kämpfert. Die mitreißendste Kraft des Abends erwies, wie zu erwarten war, die rhythmisch und klanglich ausgezeichnet gespielten alten und neuen Märsche, ohne der einmal große Mode gewesenen, abergerissenen „Zackigkeit“ zu verfallen. Das sei dem ehemaligen Militärkapellmeister Beau besonders hoch angerechnet, daß auch hier die Wiedergabe auf Klangfülle und rhythmische Präzision gestellt war, ohne zu übersteigern. Hier erwies sich der Musiker von harmonischer u. innerer Musikkultur. Ein erwartungsvoller Ausblick auf das Großkonzert!

Das musikalische Angebot Ettlingens

Zwischen diesen Rahmen spannte sich nun die Abwicklung der vokalen Programmnummern, wobei d. Vereine in seltener Einmütigkeit in edlen Wettbewerben traten, den Abend zu einem echten Volksmusikfest zu vertiefen und zu erweitern. Der stärkste Verein unserer Stadt, die „Freundschaft“, trat mit etwa 120 Sängern an und sang als wirkungsvollen Auftakt die „Hymne an die Sonne“ von dem selbstbewussten Komponisten Christian Lorenz mit Orchesterbegleitung. Machtvoll riß dieser schöne und unter Kurt Ansmanns abgestufter Dirigentenkunst vollendet gesungene Chor die Herzen höher und erfüllte den akustisch überraschend guten Raum mit seinen vokal und orchestral getrimmten Tönen. Wundervoll ausgewogen erklang vom gleichen Verein dann später vom Meister des deutschen Volksliedes, Mendelssohn-Bartholdy, „Abschied vom Walde“. Sein volles Können zeigte aber die „Freundschaft“ in der restlos meisterlichen Wiedergabe des Kunstchors schwierigsten Grades von Wilh. Sturm „An stürmender See“. Hier konnten die Sänger, die buchstäblich mit den Augen an ihrem Dirigenten hingen, ihr herrliches Stimmmaterial in allen Registern und ihre gepflegte Klangkultur voll entfalten. Großartig wie die schweren modulierenden Rückungen a capella klangrein und fast spielend genommen wurden. Glänzender Erfolg emsig, zäher Probenarbeit! Als Dreingabe erklang die volkstümlich inige „Liebesklage“ von Naumann. Eine schöne Geste übrigens echter kameradschaftlicher Sängergemeinschaft in Ettlingen, daß der große

Vielstrophigkeit entsprechend war der Vortrag tonlich reich nuanciert durch Tempel und Dynamik. Auch die Dreingabe „Wer hat das 1. Lied erdacht“ stand auf derselben Höhe, wie die bei der Primizfeier wundervoll vortragene Orchestermesse von Rysowski.

Auch der Harmonika-Spielring wollte mit seiner volkstümlichen Kunst den Jubilär ehren. Da ich beim letzten Konzert der Einladung nicht folgen konnte, hörte ich die Vereinigung zum ersten Mal und war erstaunt über die Musikalität, Sauberkeit und Exaktheit des Zusammenspiels. Alle Stimmregister sind gut besetzt und die beiden Kontrabässe geben einen satten Untergrund. Ein frisch gespielter Marsch, ein großes Potpourri legten Zeugnis ab von der fleißigen, gut musikalischen Detailarbeit ihres Leiters E. Vatter. Allerliebste, ohne Furcht und Tadel spielte das kleine 6-jährige Mädel Speidel ihren Ländler und verschenkte neben ihrem Muskerherzle noch Kußhände. Dies unbeschwerter kleine, sich verschenkende Kinderherz führte mich nachdenklich aus dem Kinderland zurück zu einem ganz Großen, dessen alles überwindendes Herz in seinem „Lied an die Freude“ jubelnd in die ekstatischsten Worte ausbricht: „Seid umschlungen Millionen diesen Kuß der ganzen Welt!“ - Wann wird der „Geist“ der Musik zur Brücke der Menschen- und Völkerverständigung werden, wie es der Wunsch des Festredners und aller Gratulanten war? O Brüder! Ich glaube der Weg ist noch weit! Aber ein solches Volksfest kann zur Selbstbesinnung führen und ein Symbol sein.

Mitglieder-Ehrung

Bezirksleiter Hohn hat den Präsidenten des Bundes süddeutscher Volksmusikvereine, Th. Walter, die vom Verband aus vorzunehmenden Ehrungen selbst auszusprechen. Urkunden und Nadel erhielten:

A. Beau, aktiv seit 1912; Jos. Fischer, seit 1908; Heiner Wilhelm, seit 1908; Gust. Schmid, seit 1919; Karl Gleißle, seit 1919; Karl Wranner, seit 1920; Jakob Richter, seit 1920; Heinrich Hils, seit 1918.

Vorstand K. Diebold überreichte die Ehrungen für diejenigen, die seit 25 bis 30 Jahren aktiv und passiv im Verein tätig sind. Leider sind dem Musikverein in den Tagen des Zusammenbruchs im Jahre 1945 sämtliche Unterlagen über die Mitgliedschaft der passiven Mitglieder abhanden gekommen. Aus diesem Grunde hat sich die Verwaltung entschlossen, nur die aktiven Musiker zu ehren.

Herr Hermann Utz wurde für 30-jährige Mitgliedschaft sowie für treue Dienste während 20 Jahren als 1. Vorstand des Vereins zum Ehrenvorstand ernannt.

Für 40-jährige aktive Tätigkeit zur Pflege der Volksmusik und anlässlich seines 70. Geburtstages wurde Herr Andreas Scheib zum Ehrenmitglied des Musikvereins Ettlingen ernannt.

Für 30-jährige aktive und passive Mitgliedschaft erhielten die Herren Emil Karcher, Adolf Vogel, Vinzenz Schpöth die Musikernadel nebst Urkunde.

Für 25-jährige aktive Tätigkeit beim Musikverein Ettlingen erhielten die Musikkameraden: Anton Mai, Josef Müller, Felix Immer, Hermann Korn, Emil Utz, Fritz Vögele, Alfred Dietz, Alfred Schlager, Max Stehle, Karl Masino Karl Diebold die silberne Musikernadel nebst Urkunde.

Für die aufopfernde Tätigkeit als Leiter der Kapelle des Musikvereins Ettlingen erhielt Dirigent Albert Beau einen Geschenkkorb.

Vorstand K. Diebold wurde von den Mitgliedern ebenfalls mit einem Geschenkkorb geehrt.

Die Berufung des Priesters

40-jähriges Priesterjubiläum von Stadtpfarrer Rürger. Primiz von Neupriester A. Bissinger

Zum 40-jährigen Priesterjubiläum von Stadtpfarrer Leo Rürger erschienen im Pfarrhaus die Vertreter der katholischen Vereine. Für den Stiftungsrat sprach Hermann Rabold, für den Kircheneher Paul Welker die Glückwünsche aus, dankten ihm für die 17-jährige segensreiche Tätigkeit in Ettlingen und überreichten Geschenke. Auch der Chor wirkte mit, die Kleinsten führten Reigen auf und trugen Gedichte vor, die von den Geschwistern Martin eingeblit worden waren. Stadtpfarrer Rürger dankte den zahlreichen Gratulanten, in würdiger Bescheidenheit bat er die Ehrungen vor allem dem Neupriester zur Primiz zukommen zu lassen.

In einem der verträumten Altstadtwinkel leuchtete seit Samstagnachmittag eine einzigartige Blumenpracht. Nicht nur das Elternhaus des Neupriesters Albert Bissinger war geschmückt, sondern ihre Nachbarn bis zur Alstraße hatten ihre Häuser geziert und dem ganzen Sträßlein entlang standen auf beiden Seiten die schönsten Blumensträuße in Vasen. Auch die Kronenstraße war mit Guirlanden und Fahnen geschmückt. Vor der Herz-Jesu-Kirche breitete sich ein Moos Teppich aus, auf dem die kirchlichen Symbole in verschiedene Farben dargestellt waren.

Diesen herrlich geschmückten Weg von der Alb zur Herz-Jesu-Kirche nahm am Samstagabend und Sonntagvormittag Ettlingens jüngster Neupriester, um erstmals sein gottesdienstliches Amt zu übernehmen. Am Samstag wurde er von Stadtpfarrer Rürger begrüßt, aus dessen Gemeinde der Neupriester hervorgeht, dem er den Weg zum Priesterberuf ebnete. A. Bissinger brachte in seiner Ansprache vor allem zum Ausdruck, daß Gott der Dank für diese Erfüllung gebühre.

Auch am Sonntagvormittag war die Herz-Jesu-Kirche wieder von Andächtigen überfüllt, die den Primizgottesdienst erleben woll-

ten. Der Neupriester wurde von einem festlichen Zug in die Kirche geleitet. Außer der Jugend und den Ministranten beteiligte sich daran auch die Bürgerwehr. Inmitten der Geistlichen schritt der Neupriester. Über die Bedeutung dieses Tages sprach ein Kriegskamerad des Neugeweihten, der Franziskanerpater Emanuel Weige, vom westfälischen Franziskanerkloster Attendorn. Er legte die Worte des Markus-Evangeliums von der wunderbaren Brotvermehrung seiner Festpredigt zugrunde. Er sprach von der Freude und Begeisterung, die zur Ausübung dieses hohen Amtes geböre, aber auch von der Dankbarkeit, die den Priester erfüllen müsse. Auch für die Eltern und die ganze Gemeinde sei dieser Tag der Freude und des Dankes zugleich ein Tag der Besinnung. Pater Weige forderte die Andächtigen auf, drei Punkte gegenüber ihren Geistlichen zu beachten: 1. sie richtig zu sehen und nicht ein falsches Urteil entstehen zu lassen, 2. ihnen zu sagen, was nicht an ihnen gefällt, damit sie es berücksichtigen können, 3. für sie zu beten. Durch sein Amt sei der Priester zwar von den Laien abgehoben, aber er bedürfe doch ständig ihrer Fürbitte.

Nach dieser eindrucksvollen Deutung des Priesterberufs durch Pater Weige folgte der liturgische Teil des Gottesdienstes, den der Kirchenchor unter Leitung von Rektor B. Walmer und ein Streichquartett mit zwei Hörnern musikalisch ausgestaltete. Zwei Geistliche, die in den letzten Jahren ihre Primiz in Ettlingen gefeiert haben, Kaplan Lindechert (Schriesheim) und Kaplan Gabel (Lemkirch) diaconierten dem Neupriester, während Stadtpfarrer Rürger ihm assistierte.

Die Familie und der große Freundeskreis des Neupriesters feierten diesen Tag in einem Zusammensein, bei dem nochmals die große Wertschätzung zum Ausdruck kam, deren sich der Neupriester hier erfreut. Er stammt aus einer alten Ettlinger Familie, die

sich bis zum großen Brand von 1689 zurückverfolgen läßt und sich gewiß schon vorher hier befand. Die Liebe zu unserer Heimat wird den Neupriester auch nicht verlassen, wenn er in seine erste Kaplanstelle berufen wird.

An der Primizfeier nahmen auch die ehemaligen Bürgermeister von Ettligen, Dr. Potyka mit Frau (Freiburg) und H. Th. Kaufmann teil.

Aus aller Welt

Festliche 1900-Jahrfeier Kölns

Köln (UP). Von über 500 000 Menschen gesungen, stieg vor dem angestrahnten Kölner Dom unter den Klängen der Orgel und dem feierlichen Geläute der Glocken der Choral „Großer Gott wir loben dich“ zum Nachthimmel auf, 2 300 Sänger trugen zur Erinnerung an die Stadtwerdung Kölns vor 1 900 Jahren das vertonte Goethewort „Allen Gewalten zum Trutz“ als Festhymne vor. Der Oberbürgermeister der ältesten Stadt Deutschlands, Dr. Schwering, Vizepräsident Carlo Schmid und Landtagspräsident Godolin würdigten die Bedeutung Kölns als europäische Stadt. Bengalische Licht und die sprühenden Kaskaden eines Feuerwerkes über dem Rhein, bei dem die Flaggen Kölns und der Bundesrepublik auf den von vielen Schiffen befahrenen Rhein niedergingen, bildeten den offiziellen Abschluß des Volksfestes. Nach einem Pontifical-Hochamt schloß der Erzbischof von Köln, Kardinal Frings, in einer Predigt das Wesen der Stadt und die besonderen Eigentümlichkeiten der Kölner.

Lastwagen von Zug zertrümmert

Alsdorf (UP). Ein mit zwei Insassen besetzter Lastkraftwagen aus Köln-Porz, durchbrach die hellbeleuchteten Eisenbahnschranken in Alsdorf. Der Wagen wurde von einem Güterzug mitgeschleift und zwischen Zug und Bahnhofsgebäude zertrümmert. Der Wagen fing Feuer und brannte aus, die beiden Insassen wurden schwer verletzt. Der Fahrer starb sofort nach dem Unglück, die Frau etwas später. Beide hatten vor der Unglücksfahrt Alkohol zu sich genommen.

Das 20. Kind geboren

Lüneburg (UP). Den Eheleuten Adolf Thoren und Frau Johanne geb. von Vogt in Hardegen (Kreis Gifhorn) wurde das 20. Kind geboren. Bundespräsident Heuß hat die Patenschaft übernommen. 17 Kinder der großen Familie befinden sich noch am Leben. Ein Sohn wird in Russland vermisst.

Verkehrsluftzeug stürzt in ein Dorf

Casablanca (UP). Ein der französischen Luftverkehrsgesellschaft „Aigle Azur“ gehörendes zweimotoriges Flugzeug vom Typ De-3 „Dakota“ stürzte im Morgengrauen etwa einen Kilometer von hier in ein kleines Dorf. Von den 29 Insassen sind nach Angaben der Luftverkehrsgesellschaft 20 ums Leben gekommen, während die übrigen neun Verletzungen erlitten. Die Maschine war in der Luft in Brand geraten und zerstörte beim Absturz drei Eingeborenenhütten.

„Lille von Quito“ heilig gesprochen

Vatikan (UP). Unter der Anteilnahme von mehr als 40 000 Gläubigern wurde Anna Maria de Gesu, die „Lille von Quito“, in einer feierlichen Zeremonie in der Basilika der St.-Petrus-Kirche heiliggesprochen. Unter den Anwesenden befanden sich zehn Kardinäle, sechs Bischöfe aus Ekuador und 60 andere Bischöfe, sowie hohe Persönlichkeiten aus Peru. Die Heiligensprechung war die letzte im Jahre 1950, später wird der Papst noch einige Seligsprechungen vornehmen. Die neue Heilige starb 1845 im Alter von 26 Jahren an einer Seuche in Quito in Ekuador. Sie hatte ihr ganzes Leben in den Dienst der Kirche gestellt und zuletzt zu Gott gebetet, daß er ihr Leben nehmen möge, damit die Stadt von einer Seuche befreit werde. Mit ihrem Tode hörte die Epidemie auf.

14-jähriger Scharfschütze als Mörder

New York (UP). Der 14 Jahre alte Poebles stand, den Schuß abgefeuert zu haben, durch den am 4. Juli Bernard Doyle getötet wurde, als er inmitten von 50 000 Zuschauern in einem Baseball-Stadion saß. Doyle war durch den Schuß am Kopf getroffen worden. Er war sofort tot.

Nordbadische CDU beschloß neutrale Haltung

Mosbach (wvb). Der Landesauschuss der CDU Nordbadens entschied sich in Mosbach für eine neutrale Haltung in der Südweststaatsfrage und begründete diesen Beschluß mit der gespaltenen Volksmeinung und mit den verhärteten Fronten in der Südweststaatsfrage. Darüber hinaus sei die CDU zu diesem Schritt durch die Erkenntnis veranlaßt worden, daß die staatliche Neuordnung im südwestdeutschen Raum nicht nur eine politische, sondern auch eine landesmäßige und wirtschaftliche Frage sei. Dieser Beschluß beeinträchtigt jedoch das Recht der CDU-Mitglieder nicht, in Wort und Schrift für die Wiederherstellung des alten Landes Baden oder für den Südweststaat zu werben. Die CDU erwarte jedoch von ihren Mitgliedern, daß sie bei den Auseinandersetzungen um den Südweststaat sachlich bleiben und sich der persönlichen Angriffe auf Gesinnungsgegner enthalten.

Universität Heidelberg braucht 6 Millionen

Heidelberg (wvb). Der Haushaltsplan der Universität Heidelberg für 1950 weist einen Zuschußbedarf von 6 129 300 D-Mark auf. Den Einnahmen in Höhe von 6 564 000 D-Mark stehen Ausgaben in Höhe von 12 693 000 D-Mark gegenüber. Der Haushaltsplan ist vom Finanzausschuss des württemberg-badischen Landtags gebilligt worden.

Ausländer-Reisestrom trotz Korea

Heidelberg (SWK). Die Befürchtungen, daß der Ausländer-Fremdenverkehr nach Deutschland wegen der kriegerischen Ereignisse in Korea nachlassen würde, haben sich nicht bewahrheitet. So hält beispielsweise der Touristenzentrum nach Heidelberg in unverminderter Stärke an. Die vorgesehenen Gesellschaftsreisen mit Gästen aus Holland, Amerika, Schweden, Dänemark und der Schweiz nehmen einen völlig normalen Verlauf.

Kraftfahrzeuge für Geistliche

Buchen (wvb). Der „fliegende Pater“ Schulte setzte sich dieser Tage in Tauberbischofsheim für die Motorisierung der Diaspora-Seelsorger ein und verlangte, daß den unter größten Schwierigkeiten arbeitenden Geistlichen Autos und Motorräder zur Verfügung gestellt werden. Pater Schulte gehört der Missions-Verkehrs-Arbeitsgemeinschaft an, der die Versorgung der Missionen mit Flugzeugen und Kraftfahrzeugen obliegt.

Erste Tagung der Jägervereine

Stuttgart (wvb). Die Jägervereine von Württemberg-Baden hielt in Stuttgart-

Bad Cannstatt ihre erste Tagung seit ihrer Gründung im Jahre 1946 ab. An dem Treffen nahmen Delegierte der dreißig Kreisvereine der Jägervereine Württemberg-Baden sowie zahlreiche Gäste teil. Auf der Tagung wurde in einer an Landwirtschaftsminister Stoß gerichteten Entschließung die Abberufung des derzeitigen Leiters des Landesjagd-amtes, Dr. Wulz, gefordert. Die Delegierten waren Dr. Wulz vor, er kümmere sich nicht um die Wünsche und Forderungen der Jägervereine. Die Tagungsteilnehmer hoffen, daß die Bundesregierung noch im Juli Ausschüsse für die Jagdwaffen erlassen werde, nachdem die Hohen Kommission die hierfür erforderliche Genehmigung erteilt habe. Der bisherige Vorsitzende der Jägervereine Württemberg-Baden, Hans Rießer Stuttgart, wurde wiedergewählt. Das Treffen wurde mit einem Jagdball im Großen Kursaal in Stuttgart-Bad Cannstatt abgeschlossen.

Ministerialrat Hassinger stellt richtig

Stuttgart (wvb). Der erste Vorsitzende des Deutschen Jugendberufswerks, Ministerialrat Hassinger vom würt.-badischen Kultusministerium, nahm Stellung zu einem Angriff den die „Badische Post“ in Offenburg gegen ihn gerichtet hatte. Die Zeitung hatte Hassinger beschuldigt, er habe auf einer Konferenz in der Jugendleiterschule Ruit-Baden als „Ausland“ bezeichnet. Ministerialrat Hassinger erklärte hierzu, als er in Ruit von badischen Jugendführern um Unterstützung gebeten worden sei, habe er erwidert, daß für solche Fragen in Baden allein die Landesbeiratsdirektion in Karlsruhe zuständig sei. In diesem Sinn sei Baden für ihn in seiner amtlichen Funktion „Ausland“, Hassinger bezeichnete die Darstellung der „Badischen Post“ als eine gräßliche Entstellung.

Wegen einer Katze in den Tod

Deggingen/Kreis Göppingen (wvb). Auf dem Bahnhof Deggingen wollte eine 32 Jahre alte Frau eine Katze, die auf den Geleisen herumlauf, verjagen. Als die Frau näher an das Gleis heranging, fuhr ein Zug in den Bahnhof ein. Die Frau wurde von der Lokomotive erfaßt und erlitt einen Schädelbruch, an dessen Folgen sie bald darauf starb.

Raubmörder Pitak gefaßt

Tübingen (wvb). Der Raubmörder Josef Pitak, der am 31. 8. 48 bei Böblingen den Wäschereibesitzer Bährle erschossen und beraubt hat, konnte bei Bremen festgenommen werden, nachdem er einen weiteren Mord an einem Gastwirt begangen hatte. Pitak hatte sich in der Zwischenzeit unter falschem Namen im Ausland aufgehalten.

Breisach stimmte für Europa

99% für Beseitigung der Grenzen

Breisach (td). Rund 90 Prozent der Abstimmungsberechtigten der etwa 4000 Einwohner zählenden historischen Münsterstadt Breisach am Oberrhein hatten sich am Sonntag trotz des heißen Sommerwetters in den Wahllokale eingefunden, um in einer freiwilligen Abstimmung auf die Frage zu antworten: „Sind Sie für die Beseitigung der politischen und wirtschaftlichen Grenzen innerhalb Europas und für den Zusammenschluß aller europäischen Völker zu einem europäischen Bundesstaat?“ Die Abstimmung wird von der „Europa-Union“ veranstaltet und in allen westeuropäischen Ländern in verschiedenen Städten an verschiedenen Terminen organisiert. Die Ergebnisse sollen der Europa-Union ein Bild von der Einstellung der europäischen Völker zu der Frage des Zusammenschlusses geben und ihr ermöglichen, an Hand der dabei gesammelten Unterlagen die Tätigkeit der Länderparlamente und des Europarates in Straßburg im Hinblick auf die Bildung einer europäischen Föderation zu aktivieren.

Die Stadt Breisach war ausgewählt worden, weil sie unter den europäischen Städten besonders stark gelitten hat. Sie wurde in ihrer zweitausendjährigen Geschichte mehr als 10-mal völlig zerstört und gehört zu den am schwersten zerstörtesten Städten des letzten Krieges. Die Volksbefragungen über die Vereinigung Europas sollen in allen europäischen Ländern veranstaltet werden. Am 18. Juli findet eine solche Abstimmung in Castrop-Rauxel (Ruhr) statt.

Als Ziel dieser Volksbefragungen bezeichnete der Präsident der Deutschen Europa-union, Dr. Eugen Kogon, am Vorabend der Abstimmung in Breisach eine „Kettenreaktion des guten Willens“, mit der Regierungen gezwungen werden sollen, über den Europarat

hinaus einen europäischen Bundespakt zu schließen.

Am Sonntagmorgen standen schon vor Öffnung der Wahllokale um acht Uhr die ersten Breisacher bereit, um ihre Stimme abzugeben. Von acht bis elf Uhr war ein gleichmäßiger Zustrom zu den Wahllokale zu verzeichnen. Nach den Gottesdiensten setzte von 11.30 bis 13 Uhr ein besonders starker Zustrom zu den Wahllokale ein. Da in den letzten beiden Stunden eine weitere Steigerung der Wahllokale ein. Da in den letzten beiden Stunden eine weitere Steigerung der Wahllokale ein. Da in den letzten beiden Stunden eine weitere Steigerung der Wahllokale ein.

Kleinere kommunistische Gruppen, die vor allem aus Freiburg sowie aus anderen Orten außerhalb Breisachs kamen, versuchten im Laufe des Tages die Abstimmungswilligen zu beeinflussen. Sie verteilten Flugblätter und bemühten sich, in persönlichen Gesprächen auf die Breisacher im Sinne einer negativen Verantwortung der gestellten Fragen einzuwirken oder sie überhaupt vom Wahllokal fernzuhalten. An den Aktionen beteiligte sich auch die badische Landtagsabgeordnete Käthe Seifried. Zu Zwischenfällen kam es bisher nicht.

Die überwiegende Mehrheit der Einwohner der südbadischen Grenzstadt Breisach beantwortete am Sonntag die ihr von der Europa-Union gestellte Frage, ob sie die Bildung eines vereinten Europa im Rahmen eines europäischen Bundespaktes wünsche, positiv. 1372 von den 1416 abgegebenen gültigen Stimmen lauteten auf Ja, das sind 96,9%. Diesen stehen nur 56 Nein-Stimmen, das sind 4,4% gegenüber. Die Wahlbeteiligung betrug bei 1584 Wahlberechtigten 87,9%. 16 Stimmen oder 1,2% waren ungültig.

Synagogenweibe in Stuttgart

Stuttgart (wvb). Die israelische Kultusvereinigung Württemberg hat die frühere Turnhalle der jüdischen Synagoge umgebaut. Der zur Zeit einzige gottesdienstliche Versammlungsort der israelischen Kultusvereinigung in Württemberg ist mit einer religiösen Feier geweiht worden. Der Vorstand und Geschäftsführer der Kultusvereinigung, Joseph Warscher, erinnerte an die herzerreißenden Abschiedsszenen, die sich an diesem Ort vor dem Abtransport nach Auschwitz und Theresienstadt abgespielt hatten. Das neue jüdische Gotteshaus steht unmittelbar neben den Grundmauern der alten Synagoge, die bekanntlich bei dem Judenpogrom des 9. November 1938 ausgebrannt ist und später von den Juden abgerissen werden mußte. Der Etat des württemberg-badischen Kultusministeriums sieht einen Betrag für den Wiederaufbau der Synagoge vor.

Wetterbericht

Übersicht: Der über Deutschland gelegene Hochdruck verlagert sich nach Südosten. Anschließend ist der Durchzug schwacher Störungen, zum Teil unter Gewitterbildungen, zu erwarten, wobei sich jedoch immer rasch wieder Hochdruckeinflüsse einstellen wird.

Vorhersage: Zunächst heiter, warm und teils schwül, dann örtliche Gewitterbildungen. Am Dienstag wechselnd wolkig bis heiter, höchstens vereinzelt leichte gewitterartige Schauer, Tagestemperaturen etwas zurückgehend, aber immer noch bis etwa 25 Grad ansteigend.

Barometerstand: Veränderlich
Thermometerstand: (heute früh 8 Uhr) 19° über 0

Zürcher Notefremdwertskurse	8. 7.	7. 7.
New-York (1 Dollar)	4.92 1/4	- 4.93
London (1 Pfd.)	10.90	- 10.92 1/2
Paris (100 Fr.)	1.19 1/2	- 1.19 1/2
Brüssel (100 belg. fr.)	8.58	- 8.58
Mailand (100 Lire)	0.68 1/4	- 0.68 1/4
Deutschland (100 DM)	70.00	- 70.00
Wien (100 Sch.)	15.10	- 14.95

Berlin, den 8. 7. 50: Wechselstuben-Umrechnungskurs 1 DM (West) = 6.00 — 6.20 DM (Ost)

Wassermere der Badenanstalt

Männerschwimmbad: 19 Grad
Frauenschwimmbad: 19 Grad

ETTLINGER ZEITUNG

Südd. Heimatzeitung für den Albgau. Verantwortlicher Herausgeber: A. Graf — Druck und Anzeigenannahme: A. Graf, Ettligen, Schöllbronner Straße 5, Telefon 187

Städtische Bekanntmachungen

Räumung und Instandhaltung der Alb

Die regelmäßigen Räumungs- und Instandsetzungsarbeiten an der Alb auf der Strecke Gemarkung Karlsruhe und Ettligen bis zur Petergrabenmündung werden vom 10. bis 20. 7. 1950 vorgenommen. Die Umleitung der Alb über den Erlens- und Petergraben beginnt am 8. 7. 1950, 18.00 Uhr und endet am 20. 7. 1950, 18.00 Uhr.

Jedes Anstauen und Zurückhalten des Wassers im Bachbett oder in den dazugehörigen Kanälen ohne ausdrückliche Genehmigung des Wasserwirtschaftsamtes ist untersagt.

Das Ausmühen des Bachrautes muß innerhalb 2 Tagen nach dem Abschlag des Wasserlaufes vollendet sein; das Schwimmenlassen desselben ist verboten. Entsteht infolge einer Zuwiderhandlung gegen diese Anordnung Schaden, so ist dem Geschädigten Ersatz zu leisten.

Eine Fristverlängerung bzw. Verlegung der Räumungsarbeiten wegen ungunstiger Wasserstandsverhältnisse muß rechtzeitig beantragt und begründet werden. Falls ein Pflichtiger die Räumung so lässig vollzieht, daß eine Überschreitung die hierfür angesetzt Frist zu befürchten ist, so wird das Wasserwirtschaftsamtsamt, ohne den Ablauf der Frist abzuwarten, die Räumung auf Kosten der Betroffenen vornehmen lassen. Aufsichtskosten, die aus diesem Anlaß oder durch eine infolge mangelhafter Reinigung nötig gewordene besondere Nachschau entstehen, fallen ebenfalls dem slumigen Reinigungspflichtigen zur Last.

Etwas vorhandene Marksteine für die Solenfestlegung sind vor der Bachräumung aufzudecken. Die Uferanstöße sind aufzufordern, Heugras oder sonstige Feldfrüchte so weit zu entfernen, daß der Aushub abgelegt werden kann, andernfalls sich die Betroffenen jeden etwa entstehenden Schaden selbst zuzuschreiben hätten.

Der Bürgermeister

Sua C
fressen Ihre Schweine schlecht?
Lassen sie sich helfen
Sua C hilft!
Verlangen Sie unverbindlich und kostenlos den neuen Merkblatt für Schweinehaltung in unserer Hauptvertriebsstelle
Badenia-Drogerie
Rudolf Chemnitz, Leopoldstrasse
ZU VERKAUFEN
Kinderwagen mit Matratze, gut erhalten zu verkaufen. Zu erfragen unter Nr. 2185 i. d. E. Z.
Johannisbeeren hat abzugeben Fr. Lechner, Ettligen, Bienenstr. 3

Er legt den Samen ins Paradies, Gar stehen in ein Fleck von 7m
PRINTZ gereinigt
schön — wie neu!
PARBEE-PRINT
Annahmestelle in Etligen: Emma Jäger, Solenartenstr. 15
VERLOREN
Brille in schwarzem Futteral am Samstag nachmittag zwischen Waltberg und Schillerstraße verloren. Abzugeben gegen Belohnung in der Geschäftsstelle der E. Z. 2191
Haisskelle, Gold am Sonntag abend Ebertstr., Strigenhohl, Gockelsweg, Vogelgang verloren. Zu erfragen unter Nr. 2190 in der Ettliger Zeitung

Ihre Anzeigen
in der
ETTLINGER ZEITUNG
wird in
illan Oetun
des Albgaues gelesen.
Der Erfolg Ihrer Anzeige ist daher, wie die Tatsachen beweisen, sicher. Die Ankündigungen verschwinden nicht wie in einer Anzeigenplantage unter der großen Masse von Inseraten, sondern auch die kleinste Veröffentlichung wird von den Lesern beachtet. Deshalb wählen Sie für Ihre Inserate sicher mit Vorteil unsere „Ettliger Zeitung“.

Unkraut-Ex
schafft unkrautfreie Wege und Plätze.
Jetzt wieder in Friedensqualität.
Verkaufsstelle:
Badenia-Drogerie
R. Chemnitz Ettligen
Geldrollenzettel
mit Aufdruck für 1, 5, 10 und 50 Pfennig sind zu haben
Buchdruckerei Graf
Ettligen

Schwielen, Hornhaut, Hühneraugen
kann beim Laufen man nicht brauchen!
Nehmen Sie
Schöllkur EIDECHSE
ZUMIETEN GESUCHT
Zimmer von beruht. Herrn zum 15. 7. gesucht. Angebote unter Nr. 2186 an die Etl. Zeitung

Alte und NEUE Heimat

Die Heimatlosen

Von Geoswald Bayer

Wir sind so trüb; fremd ist die Stadt,
so fern die Heimat, uns ist kalt.
Wir sind des Leides übersatt
und krank und müd und alt.

Uns ist so weh; Gott weiß, warum,
er weiß des Jammers scharfen Keim;
wir sind verzagt und weinen stumm;
wir möchten heim, nur heim!

Problematische Rückkehr nach Ungarn

Wir haben in unserer Beilage „Alte und neue Heimat“ den amtlichen Text der Rückkehrbestimmungen der ungarischen Regierung bereits veröffentlicht und darauf hingewiesen, daß die Bestimmungen zu keinerlei Hoffnung Anlaß geben. Nun sind unter den in Westdeutschland lebenden Heimatvertriebenen aus Ungarn neuerlich Heimkehrgerüchte im Umlauf, die besagen, daß die nach Ungarn Zurückkehrenden einen Hektar Grund erhalten. Das Hilfskomitee der Ungar-Deutschen weist darauf hin, daß diese Gerüchte jeder Grundlage entbehren. Niemand erhalte etwas von seinem Vermögen zurück. Rückkehrer hätten nur die Möglichkeit, sich im Laufe der Zeit bis zu vier Hektar Grund neu zu ersparen und zu erwerben, doch können Anträge zur Rückkehr nur diejenigen stellen, die in Ungarn noch Verwandte ersten Grades haben. Im übrigen hätten bis jetzt noch keine Ungar-Deutschen, auch die nicht, die schon um eine Rückkehr ersuchten, eine Einreisegenehmigung erhalten. Die ungarische diplomatische Mission in Berlin-Tropow habe mitgeteilt, daß über die einzelnen Gesuche erst dann entschieden wird, wenn die ungarischen Behörden eine genaue Übersicht darüber hätten, wie viele Ungar-Deutsche überhaupt um eine Heimkehrerlaubnis ersuchten. R.H.

Löcher im Papiervorhang

Zum Problem der Heimatvertriebenen

In einer Versammlung der Heimatvertriebenen des Rheinlandes in Gelsenheim begrüßte der Leiter des Landesamtes für das Flüchtlingswesen in Hessen, Wenzel Jaksch, die Vorschläge einer amerikanischen Kommission zur Milderung der Notlage der Heimatvertriebenen durch erleichterte Auswanderung, erklärte jedoch, daß eine Auswanderung größeren Stils für die „Flüchtlinge“ nicht in Betracht käme. Immerhin bedeute es einen wesentlichen Fortschritt in der Behandlung des Problems, daß der papierene Vorhang, hinter dem die Flüchtlingsfrage bisher behandelt wurde, nunmehr einige Löcher erhalten habe. Die Welt erfahre solcherart Dinge, die ihr bisher unbekannt gewesen seien. Von den zwei Millionen Erwerbslosen im Bundesgebiet entfallen nicht weniger als 40%, also fast die Hälfte, auf Heimatvertriebene. Von der Arbeitslosigkeit besonders betroffen erscheint Nordhessen. Einigermassen günstiger erscheinen die Verhältnisse in den Kreisen Frankfurt, Darmstadt und Wiesbaden. Es sei daher beabsichtigt, den Betrag von 12 Mill. DM für Flüchtlingswohnungsbau dort zu verwenden, wo auch Arbeitsmöglichkeiten gegeben sind. Im Zuge dieses Vorhabens sollen 450 Wohnungen in Frankfurt, 300 in Rüsselsheim und 70 in Wiesbaden erbaut werden. Als unerfreulich bezeichnete Jaksch die Lage der 10 000 in Hessen lebenden Flüchtlingsbauern,

von denen nur rund 1000 wieder selbständig werden können.

In der Frage des Lastenausgleichs gebe es nur einen Grundsatz, erklärte Jaksch, nämlich den der Gleichheit. Es sei nur gerecht, wenn die Lasten des verlorenen Krieges von allen Deutschen gemeinsam getragen würden. Leider sei bei der Zusammenfassung des Bundestages ein wirklich gerechter Ausgleich nicht zu erwarten. Der Bundesfinanzminister Dr. Schäffer sei ein Mann, der den Ernst der Situation noch immer nicht begriffen habe. Es müsse gefordert werden, daß die Bundesrepublik Rechenschaft aus den Heimatvertriebenen gegenüber ablege und sich der berechtigten Forderungen dieser besonders hart betroffenen Menschen annähme.

Die Neuanfiedlung im Sudetenland

Eine kürzlich in der Presse veröffentlichte Meldung aus dem Böhmerwald besagte, daß dieses Gebiet seit dem Beginn der Ausweisung der sudetendeutschen Bevölkerung fast menschenleer geworden ist, da viele von den nach 1945 in den Böhmerwald zugezogenen tschechischen Neusiedlern es vorgezogen haben, wieder ins Landesinnere zurückzukehren und einigen Gruppen von Zigeunern aus der Slowakei Platz zu machen. Auch aus anderen Gegenden des Sudetenlandes lagen ähnliche Berichte vor, vor allem aus dem Böhmerwald Karlsbad-Marienbad-Franzensbad und aus Nord- und Ostböhmen. Dagegen fehlten bisher zuverlässige Angaben über die Verschlebung in der Zahl und Zusammensetzung der Bevölkerung des Sudetenraumes seit 1945. Sie liegen nunmehr vor und zeigen handgreiflich den Widerspruch der Potsdamer Beschlüsse.

Mehr als drei Millionen Sudetendeutsche sind seit 1945 aus ihrer Heimat ausgewiesen worden, bzw. aus ihr geflüchtet. In den leer gewordenen Siedlungsraum kamen sogenannte Rückwanderer, d. h. Tschechen und Slowaken, die vor der „Revolution“ im Jahre 1945 in Ungarn, Polen und in Woiwynien ansässig gewesen waren. Ihnen gesellten sich Gruppen von Tschechen und Slowaken zu, die vor 1945 in Österreich, Frankreich und Jugoslawien gewohnt haben. Die Gesamtzahl dieser als Neusiedler ins Sudetenland gekommenen Tschechen und Slowaken beläuft sich auf rund 250 000, steht also weit hinter den Erwartungen zurück, die nach dem Beginn der Ausweisungen in Frage zum Ausdruck gebracht worden waren. Besondere Enttäuschung beizutreten der Prager Regierung die in Woiwynien (Sowjetunion) ansässigen 50 000 Tschechen und Slowaken, von denen erwartet wurde, daß sie vollständig in ihre tschechoböhmische Heimat zurückkehren und sich im Sudetenraum ansiedeln würden; nur 36 000 machten von der Möglichkeit, baugebietes Hof- oder Kurhausbesitzer zu werden, Gebrauch — und etliche von ihnen haben es in der Zwischenzeit vorgezogen, wieder zurückzukehren, weil sie sich in der Nähe der deutschen Grenze nicht wohlfühlen.

Die Gesamtzahl der in den ehemaligen sudetendeutschen Gebieten neu angesiedelten Tschechen (Rückwanderer und „Bodenständige“) beträgt mehr als eine Million, wovon mehr als die Hälfte Landbewohner sind. Sie haben sich den Aufgaben, die sie im entvölkerten Grenzland erwarteten, nicht gewachsen gezeigt, so daß weite Flächen fruchtbarer Erde brachliegen und dem Verfall preisgegeben sind. Die Besiedlung der Gegenden von Karlsbad, Teplitz-Schönau, Leitmeritz, Reichenberg, Friedland und Trautenau ist sehr dünn. Es

Die Mitteilung des Redners, daß in Hessen 600 geflüchtete Nationaltschechen aufgenommen werden müßten, wurde von der Versammlung mit Mißfallenskundgebungen aufgenommen. (Bekanntlich hat die hessische Regierung gegen diese Einweisung Einspruch bei der Besatzungsmacht erhoben). „Es ist eine Fügung des Schicksals“, sagte Jaksch, „daß diejenigen, die uns mit den Rufen „Heim ins Reich“ aus der Heimat vertrieben haben, nun selbst ins Reich müssen.“ Er appellierte an seine Landsleute, sich von den nunmehr in Deutschland lebenden Tschechen nicht provozieren zu lassen und geduldig zu sein; sie müßten sich darin einig sein, daß ihr Platz dort ist, wo ihre verlassenen Höfe sind: in der alten Heimat.

würde, wenn die frühere (sudetendeutsche) B-Ülkerrungsdichte wieder erreicht werden sollte, hierzu eines Zeitraumes von wenigstens zehn Jahren bedürfen.

Mehr als 3 Mill. sind aus ihrer sudetendeutschen Heimat vertrieben worden. Man hat sie durch 250 000 „Rückwanderer“ zu ersetzen versucht, denen gleichzeitig die Aufgabe übertragen wurde, es an Arbeits- und Schaffenskraft den drei Millionen gleichzutun. Das Ergebnis dieses Vorhabens konnte nichts anderes sein als: Verfall, Versteppung und Verödung auf dem Lande und unaufhaltsamer Niedriggang in den Industriestädten und in den einst weltberühmten Kur- und Badeorten des Landes!

Auffblühende Zahlen

Die statistisch-soziologische Arbeitsgruppe für Flüchtlingsfragen in Deutschland berichtet, daß die vier Zonen Deutschlands unter ihren 69,5 Millionen Einwohnern

12,9 Millionen Heimatvertriebene

aufweisen. Die Zahlen aus der Ostzone sind in diesem Bericht seit dem Jahre 1947 nur schätzungsweise angegeben. Sie betragen: Nach dem Stand vom 1. 10. 1949 4,5 Millionen Heimatvertriebene unter 18,8 Millionen Einwohnern, nach dem Stand vom 29. 10. 1946 3,6 Millionen Heimatvertriebene unter 17,3 Millionen Einwohnern. Die Volkszählung von 1946 war die letzte im Vierzonen-Deutschland.

In der Bundesrepublik lauten die entsprechenden Zahlen: am 1. 10. 1949 7,56 Millionen Heimatvertriebene unter 47,45 Millionen Einwohnern, am 29. 10. 1946 5,93 Millionen Heimatvertriebene unter 43,95 Millionen Einwohnern. Daraus ist zu ersehen, daß die Bevölkerung Westdeutschlands in einem wesentlich stärkeren Ausmaß zugenommen hat als die der Ostzone.

Für die einzelnen Länder Westdeutschlands ergeben sich folgende Zahlen, in Klammern die Zahlen der Heimatvertriebenen:

	29. 10. 1946	1. 10. 1949
	in Tausend	in Tausend
Bayern	8 790 (1 658)	9 225 (1 939)
Württemberg-Hohenz.	1 109 (28)	1 200 (82)
Baden	1 191 (19)	1 290 (62)
Württemberg-Baden	3 967 (569)	3 370 (702)
Rheinland-Pfalz	2 754 (31)	2 900 (77)
Hessen	3 296 (553)	4 304 (660)
Nordrhein-Westf.	11 735 (759)	12 965 (1 130)
Niedersachsen	6 378 (1 476)	6 887 (1 819)
Schleswig-Holst.	2 593 (834)	2 767 (950)
Bremen	436 (25)	444 (37)
Hamburg	1 418 (53)	1 351 (82)

Als Dramatiker ausgezeichnet

Im Dramenwettbewerb des Adalbert-Stifter-Vereins für Heimatvertriebene Autoren wurde unter 103 eingereichten Arbeiten Roderich Menzels Tragikomödie „Der große Taugenichts“ zusammen mit dem Drama „Amenophis“ von Dr. Josef Mühberger preisgekrönt. Außerdem wurde Menzels tragisches Schauspiel „Der Schatten, der die Schwingen wirft“ zur Aufführung empfohlen. — Roderich Menzel aus Reichenberg im Sudetenland (auch in „unliterarischen“ Kreisen als Tennisspieler von Format bekannt) ist der Verfasser des Romans „Der weiße Weg“, von zahlreichen Hämoresken, Gedicht- und Feuilletonsammlungen. — Dr. Josef Mühberger, der aus Trautensaun stammt, schrieb unter anderem die Legende „Die Teufelsbibel“, die Ballade um den Reitergeneral Sporck, „Das schwarze Buch“, Novellen und Erzählungen „Aus dem Riesengebirge“, die Romane „Haus im Konitz“ und „Die große Glut“, die Komödie „Schelm im Weinberg“, sowie das Werk „Die Dichtung der Sudetendeutschen in den letzten fünfzig Jahren“.

Steigende Exporte

In letzter Zeit ist ein erfreulicher Anstieg der Exportumsätze verschiedener Flüchtlingsindustrien im Bundesgebiet zu verzeichnen. So konnte z. B. die Gablonzler Glas- und Schmuckwaren-Industrie im Raum von Kaufbeuren innerhalb der letzten 6 Monate über eine Million DM an Exporten tätigen. Eine gleiche Aufwärtsbewegung hat die Musikinstrumenten-Industrie im Raum von Erlangen zu verzeichnen, wo von einem amerikanischen Einkäufer an einem Tag Aufträge für 200 000 Dollar erteilt wurden. Leider fehlen der Industrie noch immer die nötigen Betriebsmittel, um alle Exportaufträge übernehmen zu können.

Schwedische Holzhäuser vorwiegend für Flüchtlinge. Der schwedische Verein „Reddet de bladen“ (Rettet die Kinder!) hat schwedische Holzhäuser im Werte von etwa 200 Millionen Kronen gespendet, wovon vor allem Lehrlingswohnheime errichtet werden sollen. Die Schweden haben zur Bedingung gemacht, daß dabei rund 70 v. H. Flüchtlinge berücksichtigt werden müssen.

Der 100ste Siedlerhof in Niedersachsen wurde von Landwirtschaftsminister Dr. Gerrecke an eine ostvertriebene Bauernfamilie übergeben. Niedersachsen steht an der Spitze aller deutschen Länder in dem Bemühen, seinen 40 000 ausgewiesenen Besatzungsfamilien wieder eine Lebensexistenz zu geben, rechnet aber im günstigsten Falle bei Anspannung aller Kräfte mit 4000 bis 5000 bäuerlichen Siedlerstellen.

Eine neue Knet- und Modellermasse aus heimischem Torf hat der Heimatvertriebene Kunstmaler Bruno Zwilner in Inzell bei Bad Reichenhall entwickelt. Sie läßt sich beliebig formen, feilen, sägen und schneiden und läßt sich somit vielseitig zur Herstellung von Attrappen, Kugeln und Platten, aber auch zu kunstgewerblichen Gegenständen verwenden. Man hofft mit Hilfe dieses Materials eine neue Industrie in Inzell aufzubauen.

Die Landmannschaften in Hessen haben sich zu einem Landesverband „Vereinigte Landmannschaften in Hessen“ zusammengeschlossen und zu Sprechern Dr. Fuchs, Dr. Berger, Regierungsrat Handy und Rudolf Wollner bestimmt.

Wir stellen vor.

Der Schlesier

Wenn wir in der Darstellungsreihe der Landmannschaften unserer neuen Heimat den Schlesier folgen lassen, so soll dieser für alle reichsdeutschen Ausgewiesenen aus den Gebieten jenseits von Oder und Neiße stehen. Die Brandenburger, Pommern, West- und Ostpreußen mögen diese Vergrößerung mit dem Mangel an Raum für entschuldigt halten, unsere Darstellungsreihe müßte ja sonst schier endlos werden. Es sei offen eingestanden, daß für die Beyerzeugung des Schlesiens zunächst der persönliche Grund der Stammesverwandtschaft mit dem Verfasser entscheidend war — dies erklärt zugleich die besonders strenge „Gewissenstrennung“ der folgenden Zellen. Doch ist noch ein zweiter Grund vorhanden: die verhältnismäßig hohe Zahl von Schlesiern gerade im südwestdeutschen Raum. Sie erschöpft sich nämlich nicht mit den Ausgewiesenen des reichsdeutschen Schlesiens, sondern umfaßt auch die stammesmäßig ihr zugehörigen sudetendeutschen Randbewohner von der böhmischen Oberlausitz bis zum „Kuhländer“.

Es sei gestattet, dieses Charakterbild zunächst durch einen Vergleich des schlesischen Menschen mit dem süddeutschen Typ, des Schwaben-Alemannen zu verdeutlichen. Die auf den ersten Blick auffallende Ähnlichkeit beider, erklärt sich keinesfalls aus einer Stammesverwandtschaft. Der schlesische Stamm ist aus Thüringern, Franken und Meißnern zusammengewachsen; der bayerische Anteil ist gering, ein alemannischer überhaupt kaum nachweisbar. In erster Linie waren die Siedler Franken, das heißt Flamen, Hessen und Mainländer, in zweiter Linie Meißner, die ihrerseits auch auf fränkischen Ursprung zurückgehen.

Welches sind also die übereinstimmenden Wesenszüge von Schwaben-Alemannen und Schlesiern? Da ist der Zug zum Gemüthlichen, die Freude am friedfertigen, behaglichen Dasein. Beiden Volkstammern eigen ist das Sichbeschleiden, das Zufriedensein mit kleinen Verhältnissen, auch eine angeborene Gütmütig-

keit. Beim Schwaben-Alemannen finden wir ferner ein ausgesprochenes Instinkteberrlein, die Neigung zum Sinnieren. Dieser Hang zur Träumerei, Grübelei und Nachdenklichkeit nimmt beim Schlesier den Zug zum Mystischen an oder die ausgesprochene Lust zum Fabulieren. Schliesien ist die Heimat der großen Mystiker, des Angelus Silesius mit seinem „Cherubinischen Wandersmann“, und des Schuhmachers und Theosophen Jakob Bohme aus Görlitz, die die russische Kirche sogar zu ihren Kirchenvätern zählt. Man hat einmal (nicht ohne Ironie) Schlesiens das „Land der 88 Dichter“ genannt. Obgleich ist die Form der schlesischen Kunst, wie bei den Schwaben-Alemannen, in erster Linie die Lyrik.

Daneben freilich gibt es beachtliche Wesensunterschiede zwischen den beiden Volkstammern. Es fehlt dem Schlesier die schwäbisch-alemannische Zurückhaltung, auch die Härte, Geradheit und Derbheit. Er ist offen, dabei überschwänglich und begeisterungsfähig leicht und beweglich. Eine ausgesprochene Weichheit, die auch in seiner Musikalität ihres Ausdruck findet, eine freigebige Hand und ein mildes Herz zeichnen ihn aus. Die Gastfreundschaft wurde in seinem Lande schon immer groß geschrieben. Die Neigung zur Gemeinschaft ist besonders lebendig; die Geselligkeit wird bei gemütlichem Zusammensein im kleinen Kreise gepflegt. — Auf religiösem Gebiet führte sein weitoffener Sinn zu einem Prophetentum, das die gesamte Welt erkennen und verbessern möchte und zugleich ein geschwehertes Gemeingefühl mit jeder Kreatur pflegt, das sich auch in dem besonderen Sozialgefühl der schlesischen Seele zeigt.

Von dem Schwaben-Alemannen können wir die glückliche Feststellung treffen, daß er durch entgegengesetzte Wesensmerkmale (zum Beispiel Härte-Gemüthlichkeit, Kleinheit-Tiefe) zu einem inneren Ausgleich in sich gelangt. Das läßt sich vom Schlesier nicht behaupten. Im Gegenteil: Dieselben Eigenschaften überzeichnen sich bei ihm oft ins Maßlose, Ungezund und Verwerfliche. Das Sichbeschleiden bringt eine gestielte Fähigkeit zu leiden (denken wir an die Gestalten von Hermann

soer und an Gerhard Hauptmanns „Fuhrmann Henschel“) und führt bis zur Verkrüppelung des Selbstbewußtseins. Völlig anders ist der Schlesier, wenn er unter Härte sehr empfindsam leidet, ein großes, weiches Ansehungsbedürfnis zeigt und fortwährend darauf aus ist, aus fremder Eigenart Anregungen aufzunehmen. — Die schlesische Naturfreude verleiht mitunter zu Vagantentum und Hummel (Eichendorffs „Aus dem Leben eines Taugenichts“). Die Freude am gemütlichen Dasein schlägt leicht in eine leichtsinnige Lebensgestaltung um, die ausgesprochene Liebesfähigkeit in wilde Leidenschaft (Hauptmanns „Rose Bernd“).

Es ist kein Zweifel, daß solches Eingespanntsein in die entgegengesetzten Pole derselben Eigenart einer Fülle von Erlebnissen Raum bietet und Spannung schafft, die zu großen Leistungen treiben. Zwar mag das Urteil von J. Nader übertrieben sein, daß Schlesiens die Heimat aller großen Bewegungen neuerer Zeit sei, die mit dem Namen Jakob Bohme, Lessing, Pichte, Hauptmann und vielen anderen verknüpft sind. Fest steht immerhin, daß von hier aus entscheidende Impulse auf das Geistesleben Deutschlands ausgingen. Da sich das Land überdies immer zwischen die großen Gegensätze der Geschichte eingekleidet sah, mußten seine Bewohner ihre Hauptaufgabe darin erblicken, zu überwinden und auszugleichen und aus den Gegensätzen eine neue Einheit zu schaffen.

Das gilt auf allen Lebensgebieten, dem völkischen (Germanen-Slawen), dem konfessionellen (Protestanten-Katholiken), dem politischen (Preußen-Österreich) und dem sozialen (patriarchalische Ordnung-Industrie-Proprietarier, Verleiher „Die Weber“ und „Scheer“, „Heiligenhof“). Die klassischen Beispiele für diese Mittelstellung Schlesiens sind Eichendorff, der das alle österreichische mit dem neuen preußischen Wesen zu einer Einheit verbindet, und Gustav Freytag, der das „Preussische“ mit schlesisch-österreichischen Zügen gemildert hat.

Wir stoßen noch einmal auf eine Gemeinsamkeit des schwäbisch-alemannischen Rau-

mes und des Schlesiens, wenn wir beider geographische Beschaffenheit vergleichen. Die Vielfalt der Landschaften fällt auf und in ihrem Gefolge findet sich auch manche Abart der beiden Volkstämme. Der Oberländer und der Riesengebirger zeigen wesentliche Unterschiede. Der Lausitzer wirkt schwerer und in sich gekehrt. Einen ganz besonderen Typ hat der Oberschlesier entwickelt; in dieser Landschaft war wie im Wendeland der Prozeß des Deutschwerdens stehen geblieben. Die Bewohner hatten ein langes Leben in Unterdrückung und Abhängigkeit geführt. Das bewirkte eine gewisse Untertanenklugheit, es machte gefügig, anschniegiam und unselbständig, oft schwankend. Zugleich erhielt dieser jahrhundertlange Zustand des Natur- und Kleinbauernvolkes eine starke Vitalität. Der Oberschlesier ist temperamentvoll, freilich nicht kämpferisch, dabei leicht leidenschaftlich. Er ist sehr an Familie und Sippe gebunden, treu und opferbereit. Bemerkenswert bleibt die Tatsache, daß er den ungeheuer raschen Umwandlungsprozeß — 1850 stand er noch in beinahe mittelalterlichen Lebensformen — wohl vor allem dank seiner tiefen und echten Religiosität ohne größere Schäden und Katastrophen nachgeholt hat.

Ein buntes Charakterbild mit manchem vertrauten, aber auch manchem fremdem Zug hat sich uns aufgetan. Ist es nicht wichtig, daß wir, die wir heute oft so bodenkühn eng zusammenleben müssen, einander so genau kennen sollten, um uns zu verstehen und zu schätzen? Denn das möchten in unsere Charakterzeichnungen gleichzeitig deutlich machen, daß der einzelne Landmann bei aller persönlichen Färbung Wesenliche zeigt, für die nicht er, sondern die Geschichte seines Stammes und der Charakter seiner Landschaft verantwortlich sind.

Bundespräsident Prof. Heuß als Fidei. Für das achte Kind der aus Besatzungen vertriebenen Familie Scheurer in Murrhardt hat Bundespräsident Prof. Heuß die Ehrenpatenschaft übernommen.

SPORT-NACHRICHTEN DER EZ

Endrundenspiele um die Weltmeisterschaft

Brasilien — Schweden 7:1
Brasilien schlug Schweden im ersten Endrundenspiel um die Fußball-Weltmeisterschaft in Rio de Janeiro überlegen mit 7:1 Toren, Halbzeitstand 3:0.

Uruguay — Spanien 2:2
Uruguay und Spanien trennten sich im zweiten Endrundenspiel um die Fußball-Weltmeisterschaft in Sao Paulo nach der Halbzeitführung von 2:1 für Spanien im Endstand unentschieden 2:2.

Schweizer Handballer siegten in Darmstadt

Der Schweizer Handball-Hochschulmeister Zürich, in dessen Reihen drei bekannte Nationalspieler stehen, siegte gegen die Technische Hochschule Darmstadt mit 24:12 (Halbzeit 11:5) Toren.

1860 München trat im Gewichtheben nicht an

Der Vorentscheidungskampf der Deutschen Mannschaftsmeisterschaft im Gewichtheben zwischen dem württembergischen Meister SV Fellbach und der Staffel von 1860 München mußte abgesetzt werden, weil die Münchner nicht angetreten war. Die Münchner gaben als Grund an, daß ein Großteil ihrer Heber im Urlaub sei, und daß sie nur mit ihrer stärksten Staffel anzutreten gewillt seien.

„Niederländer“ gewannen das Derby

Die deutsche Vollbluttracht hat die schweren Kriegsverluste einigermaßen überwunden. Das glanzvolle deutsche Derby in Hamburg war nicht nur äußerlich ein Anzeichen dafür. Der Ablauf des Rennens, das den Erlenhof-Favoriten Niederländer in der hervorragenden Zeit von 2:29,9 vor dem stärksten Widersacher Asteros vom Gestüt Schlienderhan nach hartem Kampf siegreich sah, bestätigte die Erwartung, daß unsere Dreijährigen dem Anschluß an die internationale Klasse erreicht haben.

Kreismeisterschaften im Schwimmen

Im Bad des „Vereins für volkstümlichen Wassersport Mannheim“ wurden die Kreismeisterschaften im Schwimmen und Kanuspringen ausgetragen. Die 400-m-Kraulstrecke gewann Körber vor Knais. Im 200-m-Kraulschwimmen revanchierte sich Knais, indem er Körber klar distanzierte. Den Kreismeistertitel im 200-m-Brustschwimmen holte sich bei den Frauen Irmgard Hill. Bei den Männern gingen sieben Schwimmer an den Start. Woychikowski kam als erster ans Ziel und ließ Jürgen Gutschmann und Stenger hinter sich. Die 100-m-Rückenstrecke entschied Hee Horn vor Helga Schröder für sich. Hunsinger, der einen fabelhaften Endspurt schwamm, siegte bei den Männern. Auch im Kunstspringen gab es gute Leistungen. Kinne und Hiller sorgten bei den Männern für eine gleichwertige Konkurrenz. Von den Frauen gefielen besonders Glamik und Schröder.

Bei den Pforzheimer Kreismeisterschaften im Schwimmen gingen die meisten Titel an den in Nordbaden führenden 1. Bad Schwimmclub in Pforzheim. Da keine starke Konkurrenz vorhanden war, gab es durchweg nur mäßige Leistungen. Besonders harte Kämpfe lieferten sich Franke (Sparta Pforzheim) und Spiegel (Schwimmclub Pforzheim) über die 100- und 200-m-Kraul-Distanz. Beim Brustschwimmen für Damen gefiel vor allem Erna Heim (Schwimmclub Pforzheim), die über 100 m unangefochtene Siegerin wurde.

1. BSC Pforzheim — SV Ludwigsburg 1:12

In einem Vergleichskampf mit dem SV Ludwigsburg konnte der 1. BSC lediglich nur in der 3x100-m-Lagenstaffel mit Dollinger, Spiegel und Kiehn erfolgreich bleiben, während die Ludwigsburger die 4x100-m-Kraul-, 4x100-m-Brust-, 6x50-m-Kraul- und 6x50-m-Bruststaffel für sich entscheiden konnten. Auch bei den Damen waren die Ludwigsburger überlegen. In einem abschließenden Wasserballspiel konnte der württembergische Meister SV Ludwigsburg den 1. BSC Pforzheim überlegen mit 12:1 abfertigen.

Bautz, Zims und Berger in Singen erfolgreich

Auf der 200 m langen Zementbahn im Singener Waldsee-Stadion wurden drei Steherrennen ausgetragen. Beim „Preis von Hohenkrähen“ (100 Runden — 20 km) kam der Rosenheimer Berger (Schrittmacher Resiger) mit 22:35 Minuten vor Bautz (Dortmund) zu einem knappen Sieg. Der über die gleiche Distanz führende „Preis vom Hohenkrähen“ sah Zims mit 22:21 Minuten vor Siefert, Berger und Bautz erfolgreich. Bautz hielt sich im 3. Lauf um den „Preis von Hegau“ (150 Runden — 30 km) durch einen sicheren Sieg in 34:07 Min. vor Zims und Berger schadlos.

Frag Stuttgart schlägt Neckarsulm 19:6

Den ersten Höhepunkt in der württembergischen Mannschaftsmeisterschaft im Boxen gab es in Stuttgart, wo sich im Neckarstadion bei herrlichem Wetter die beiden württembergischen Spitzenstaffeln SV Frag Stuttgart und die SpVgg Neckarsulm gegenüberstanden. Die Boxstaffel der Stuttgarter konnte zwar über drei Rivalen Neckarsulm einen verhältnismäßig klaren 10:5-Sieg erringen, doch war der Sieg durchaus nicht so überzeugend, wie es vielleicht das Ergebnis ausdrückt. Einmal kam Prag im Schwergewicht kampflös zu Punkten, da diese Gewichtsklasse bei Neckarsulm nicht besetzt war, und zum anderen war der Punktsieg des Stuttgarter Boxhofs über Riehardt (NSU) äußerst knapp.

Farina siegt im „Großen Preis von Bari“

Der italienische Autorennfahrer Dr. Farina auf Alfa-Romeo gewann das auf dem 5,7 km langen Kurs in Bari (Italien) ausgetragene Rennen um den „Großen Preis von Bari“ über 240 km in 2:34,29,6 Stunden gleich einem Durchschnitt von 124,865 std./km. Der argentinische „Teufelfahrer“ Fangio (Alfa-Romeo) mußte sich mit dem zweiten Platz begnügen.

RV 1889 Schweinfurt wieder Vereinsmeister

Die deutsche Meisterschaft im Vereinsmannschaftsfahren der Amateurstreifenfahrer wurde vom RV 1889 Schweinfurt in Frankfurt am Main mit Erfolg verteidigt. Die Schweinfurter brachten von ihrer sechsköpfigen Mannschaft fünf Fahrer (Wunderlich, Ziegler, Popp, Zeißner und Beetz) geschlossen ins Ziel und siegte nach einer Fahrzeit von 2:22,40 Stunden gleich 45 std./km vor RV Germania Frankfurt in 2:26,30 und dem RV Louisenstadt 1910 Berlin, der lange Zeit als Sieger ausgesehen hatte.

Schweden gewann Schwimmkampf

Schwedens National-Schwimmstaffel gewann den im Olympiastadion zu Berlin ausgetragenen Länderkampf gegen eine westdeutsche Auswahlmannschaft mit 97 zu 94 Punkten.

Jubiläums-Regatta in Bad Ems

Rekordbesuch hatte die Bad Ems'er Jubiläumsregatta aufzuweisen. Mehr als 10 000 Zuschauer waren erschienen und feierten die Mannschaften zur Hergebe ihres ganzen Könnens an. Die Leistungen waren gut. Den mit Spannung erwarteten „Kaiser-Vierer“ gewann die Rennmannschaft Flörsheim-Rüsselsheim, während im Kampf der Hochschul-Vierer Rhenus Bonn zu Siegerehren kam.

Erfolge bei der Kanuregatta in Karlsruhe

Die in Karlsruhe ausgetragene internationale Kanuregatta, an der Schweizer und Österreicher neben Deutschen Meistern teilnahmen, stand im Zeichen deutscher Erfolge. In den 500-, 600- und 1000-m-Strecken konnten die Mannheimer Mannschaften allein die ersten Plätze belegen, während die Kölner mit sieben und Düsseldorf mit sechs ersten Plätzen folgten. Lediglich der österreichische Altmeister Rittsteiger (Steler) konnte mit seinem Landmann Schreiner im internationalen Zweierkajak-Rennen für Männer über 500 m den ersten Platz belegen. Auch die Schweizer Mannschaften waren wenig erfolgreich und konnten nur im internationalen Einerkajak-Rennen für Männer über 500 m durch ihren Meister Engler als Zweite durchs Ziel gehen.

Deutsche Boxsieg in Köln

Müller besiegte Barthelémy, Frankreich
Der deutsche Ex-Weltgewichtheister Müller-Köln besiegte den französischen Kolonialneger Serge Barthelémy, (24-jähriger Medizinstudent in Paris und Meister von Guadeloupe) in einem Kampf über zehn Runden nach Punkten. Müller führte den Kampf überlegen. Barthelémy war schlecht in Form und versuchte, sich durch starkes Halten den massiven Angriffen Müllers zu entziehen. Die Schläge des Negers trafen nur selten ins Ziel. Müller ging aus dem Kampf als klarer Punktsieger hervor.

Grupe schlug Hoosman 10

Richard Grupe schlug in Köln den amerikanischen Schwergewichler Al Hoosman in der 4. Runde KO. Hoosman glaubte, ein Schraubengewicht in Ring umher. Bereits in der ersten Runde wurde er von dem Deutschen mehrfach hart getroffen, so daß er die Seite aufsuchen mußte. Versuche, in der zweiten und dritten Runde zum Angriff zu kommen, scheiterten an den blitzschnellen Reaktionen und an dem harten Schlägen Grupes. Nachdem Hoosman zweimal kurz und einmal bis sechs den Boden aufsuchen mußte, ging er in der vierten Runde durch einen Körpertreffer Grupes KO.

Die Sieger von Wimbledon 1950

Von 128 Vertretern aus 25 Nationen blieben beim diesjährigen inoffiziellen Weltmeisterschaftstennis in Wimbledon fünf Titel für die USA, zwei für Australien und einer für Südafrika „hängen“. Erfolgreichster Tennistar bleibt auch in diesem Jahr wieder die Amerikanerin Louise Brough, die zu nicht weniger als drei Meistertiteln kam.

Die Sieger: Einzel-Herren: Budge Peltz, USA. Einzel-Damen: Louise Brough, USA. Doppel-Herren: Bromwich, Quist, Australien. Doppel-Damen: Louise Brough, Margaret Dupont, Mixed: Louise Brough, USA, Eric Sturges, Südafrika.

Walblinger Dreieckrennen

Ausweisfahrer zeigten die Können
Das erste Walblinger Dreieckrennen führte am Sonntag 68 Ausweisfahrer und 14 Lizenzfahrer in sieben Rennen über je 20 Runden der 12 km langen Strecke zwischen der Remsbrücke, der Fellbacher Straße und dem Walblinger Freibad. Die Veranstaltung begann mit dem Rennen der Ausweisfahrer bis 250 ccm. Von elf gestarteten Maschinen kamen nur drei ans Ziel. Nach schlechtem Start setzte sich der NSU-Fahrer Hees, Stuttgart-Degerloch, in der 14. Runde an die Spitze und siegte.

Beim Rennen der zwölf Ausweisfahrer bis zu 250 ccm setzte sich der Trainingschamelle Braun, Hechingen, sofort an die Spitze, gefolgt von v. Glock und Dörn. In fast gleichbleibenden Abständen fuhren die drei DKW-Fahrer ein sehr schönes Rennen.

Die 21 Nachwuchsfahrer auf Solomaschinen bis zu 125 ccm lieferten ebenfalls ein sehr sauberes Rennen, das eine klare Überlegen-

heit der Puch-Maschine von Schneider, Reutlingen, sah. Im Rennen der Saugmotoren waren 14 Ausweisfahrer am Start, aus dem der Sieger des Karlsruher Rennens vor acht Tagen, Groß, Bad Windheim, klar als Sieger hervorging.

Das Seitenwagenrennen der Ausweisfahrer bis 1200 ccm konnte der sich in der 13. Runde an die Spitze setzende Keppler, Stuttgart, auf BMW für sich entscheiden.

Die Sensation des Tages bildeten die beiden Rennen der Lizenzfahrer. Im sechsten Rennen bis zu 250 ccm lieferten sich von sieben startenden Maschinen der Sieger des Solitude-Rennens von 1948, Daiker, Stuttgart, der Sieger des Hockenheimrenns 1948, Köhlnk, Bietigheim, einen spannenden Kampf. Nach mehrfachem Überwinden ging Daiker mit zwei Meter Vorsprung von Köhlnk durchs Ziel.

Im letzten der sieben Rennen zeigten sieben Lizenzfahrer bis zu 250 ccm die schnellsten Zeiten des Tages. Der als Rennleiter fungierende Sieger vom Nürburgring 1950, Aldinger, Stuttgart, auf Velocette mußte hier dem Karlsruher Böhler auf Velocette den Sieg überlassen. Böhler fuhr in 29:28,4 Minuten. Bei einem Stundendurchschnitt von 89,6 km die schnellste Zeit des Tages.

Die Ergebnisse

1. Rennen, Ausweisfahrer bis 350 ccm: 1. Hees, Stuttgart auf NSU 46,98 Min., 81,1 std./km. 2. Müller, Birkenfeld auf Emir, vier Runden zurück. Schnellste Runde der Klasse: H. W. Iermann, Stuttgart, auf Norton in 67,7 std./km.
2. Rennen, Ausweisfahrer bis 250 ccm: 1. Braun, Hechingen auf DKW 31,473 Min., 83,1 std./km. 2. Glock, Marbach auf DKW 32,212 Min., 81,6 std./km.
3. Rennen, Ausweisfahrer bis 125 ccm: 1. Schneider, Reutlingen auf Puch 34,080 Min., 73,6 std./km. 2. Knapp, Flörschingen auf Puch 34,39 Min., 72,4 std./km.
4. Rennen, Ausweisfahrer bis 500 ccm: 1. Groß, Bad Windheim auf BMW 20,474 Min., 83,7 std./km. 2. Eh, Stuttgart auf BMW 31,342 Min., 83,6 std./km.
5. Rennen, Seitenwagen bis 1200 ccm: 1. Keppler, Stuttgart auf BMW 750 ccm mit Beifahrer Willi Machowitz 25,409 Min., 77,1 std./km. 2. Mayerhofer, Gernau auf BMW 750 ccm mit Beifahrer Amann, Gernau, 25,537 Min., 76,3 std./km.
6. Rennen, Lizenzfahrer bis 250 ccm: 1. Dalloer, Stuttgart auf DKW/W/P 30,298 Min., 86,5 std./km. 2. Köhlnk, Bietigheim auf DKW/W/P 30,299 Min., 86,5 std./km. Schnellste Runde: Otto Daiker mit 90,6 std./km.
7. Rennen, Lizenzfahrer bis 350 ccm: 1. Böhler, Karlsruhe auf Velocette 29,28,4 Min., 89,6 std./km. 2. Aldinger, Stuttgart

auf Velocette 29,32,6 Minuten, 86,5 std./km. Schnellste Runde: Böhler mit 96 std./km.

Monschauer Bergrennen

Siegfried Wünsche fuhr schnellste Zeit
Beim dritten Bergrennen in Monschau gingen wieder zahlreiche deutsche Spitzenfahrer an den Start. Sie lieferten sich vor 30 000 Zuschauern hartnäckige Kämpfe. In denen Siegfried Wünsche begeisterte, denn er feierte einen viel beachteten Doppelsieg in der 125er- und der 350er-Klasse. Leider erregte sich auch ein Sturz, von dem der Draufgänger Mansfeld betroffen wurde, der aber mit äußeren Verletzungen davonkam. In der Halbliterklasse siegte von Weedike auf seiner neuen Norton, doch gab ihm Hoeske auf BMW nicht viel nach.

Die Siegerliste: Bis 125 ccm: 1. S. Wünsche (DKW) 81,3 std./km. 2. Ried-Königswinter 80,4 std./km; bis 250 ccm: Thorn-Frickler (Motoguzzi) und Lottes (DKW) 85 std./km jedes Rennen; bis 350 ccm: 1. S. Wünsche (DKW) 83,5 std./km, 2. Nitschky-Karlruhe (DKW) 3. Schön (Horex); bis 500 ccm: 1. von Weedike (Norton) 80,6 std./km, Hoeske (BMW) 86,6 std./km; Seitenwagen bis 600 ccm: 1. Ziemer-Schröder (NSU) 79 std./km; bis 1200 ccm: Roth/Ruf (BMW) 75,9 std./km. Die schnellste Runde fuhr Weedike mit 91,5 std./km.



Rechtsfragen des ALLTAGS SIE FRAGEN - WIR ANTWORTEN

Die Auskünfte werden nach bestem Wissen und Gewissen unter Ausschluss der Verantwortlichkeit der Redaktion in unsere Abonnenten kostenlos erteilt. Fragen ohne Allgemeininteresse werden schriftlich beantwortet. Um Angabe der genauen Adresse und Beifügung des Rückporto wird gebeten.

Frage H. H.: Im Jahre 1949 habe ich in einem Möbelgeschäft zum Preise von 78,- DM eine Küche gekauft. Im Laufe der Zeit habe ich einen Betrag von 38,- DM eingezahlt. Die Küche steht noch immer im Möbelgeschäft. Ich konnte sie nicht abnehmen, weil sich meine benötigte Rheschuldung zerschlagen hat. Ich bat die Lieferfirma, den Vertrag wieder rückgängig zu machen, doch will sie sich darauf nur einlassen, wenn ich einen Verlust von mindestens 20 bis 25 DM übernehme. Was soll ich in dieser Lage tun?

Antwort: Die Kücheneinrichtung wurde rechtmäßig gekauft, bisher aber noch nicht übergeben. Das Möbelgeschäft kann von Ihnen Abnahme der Küche gegen Zahlung des restlichen Kaufpreises fordern. Sie besitzen keine Handhabe, um den Rücktritt von Vertrag zu erzwingen zu können und müssen versuchen, im Wege gültiger Verhandlung von der Sache loszukommen. Da es dabei nicht ganz ohne Schaden für Sie abgeht, wird sich nicht verhindern lassen. Vielleicht finden Sie in Ihrem Bekanntenkreis ein junges Paar, das zur Gründung eines Hausstandes in Bälde eine Küche benötigt.

Frage H. M.: Seit Jahren benutze ich zur Aufbewahrung meines Brennholzes einen Holzbock. Ein Mieter räumte nun eigenmächtig den Holzbock aus und stellte dort Klauen für sein Gewerbe unter. Nach seiner Meinung soll ich mein Holz in einem Raum unterbringen, der nur über eine Leiter zugänglich ist und von mir im Grossen nicht betreten werden kann. Ich möchte mich mit dem Mieter nicht herumstreiten, andererseits aber wieder zu meinem Holzbock kommen. Was empfehlen Sie mir, zu tun?

Antwort: Das Vorgehen des Mieters ist durchaus eigenmächtig. Der Holzbock steht ihm überhaupt nicht zu und er ist verpflichtet, ihn ohne Widerstände wieder frei zu machen. Wenn er dies auf gültiges Zureden nicht tut und selbst der Hinweis auf das besondere Verhältnis seiner Frau zu Ihnen nichts fruchtet, muß wohl oder übel das örtliche Friedensgericht angerufen werden, sofern Sie sich nicht dem Willen des Mieters beugen wollen. Vielleicht gelingt es der Ehefrau des Mieters, die Unstimmigkeit wieder aus der Welt zu schaffen.

Frage A. G.: Ich wohne innerhalb des Stadtgebietes und betreibe Landwirtschaft. Gelegentlich kommt es vor, daß eine meiner Hennen in den Garten des Nachbarn über dessen 1,20 m hohe Umzäunung hinüberfliegt. Nächstlich hat die Pächterin des Nachbargartens auf eine meiner Hennen ihren Hund gebissen, wobei die Henne totgeboren wurde. Wie ist die Rechtslage?

Antwort: Ihre Henne hat auf dem Nachbargrundstück nichts zu suchen. Wenn sie sich dort aufhält, so sind Sie als Tierhalter für den daraus entstehenden Schaden verantwortlich. § 233 BGB. Der Nachbar darf die Tiere nicht nur vertreiben, sondern kann sie auch einfangen, doch muß er sie wieder zurückgeben. Auch kann der Nachbar bzw. die Pächterin in Ausübung der sogenannten Sachwehr die Henne töten, wenn die Tötung zur Abwendung einer durch sie drohenden Gefahr erforderlich ist und der Schaden nicht außer Verhältnis zur Gefahr steht. § 228 BGB. Ob die Notstandshandlung in Ihrem Fall tatsächlich erforderlich war, läßt sich von hier aus nicht mit Sicherheit beurteilen. Eine gesetzliche Pflicht zur Erhöhung des Gartenzauns besteht nicht, weder für den Nachbarn noch für Sie als Geflügelhalter. Erfahrungsgemäß wird die als Geflügel immer wieder versuchen, in andere Grundstücke einzudringen. Bei gutem Einvernehmen der Nachbarn wird daraus noch lange kein Streitfall entstehen.

Frage B. S.: Nach verschiedenen Schätzungen beträgt der Kriegsschaden an meinem Haus 46 bis 60 Prozent. Die Instandsetzungsarbeiten muß ich aus eigener Tasche finanzieren. Daran habe ich aber auch noch Sozialhilfe zu zahlen. Kann ich die Sozialhilfe bis zur Fertigstellung der Reparaturen zurückstellen?

Antwort: Nach dem Sozialhilfegesetz vom 8. 8. 1949, das der Milderung dringender sozialer Notstände dient, wird unter anderem auch das Grundvermögen zur Sozialhilfeabgabe unter Zugrundelegung des steuerlichen Einheitswerts herangezogen. Der Abzug von Schulden aus der Zeit vor oder nach dem Währungsstichtag ist grundsätzlich ausgeschlossen. Der Abgabepflichtige kann auch nicht mit den eigenen Kriegsschäden aufrechnen. Die selbst erlittenen Vermögensverluste werden erst im kommenden Lastenausgleichsgesetz geregelt. Kriegsschäden können nur bei der Stundung der Abgaben nach Prüfung der Verhältnisse am Fälligkeitstage berücksichtigt werden. Die Zahlung der Ihnen auferlegten Sozialhilfeabgabe kann also nicht von der Beendigung der Hausreparaturen abhängig gemacht werden. Bemühen Sie sich um einen tragbaren Zahlungsmodus beim dortigen Finanzamt.